

rechnen, welche die agrarischen Pläne mit neuen Vor-
zeichen wieder aufnehmen.

Wollte es zum Ziele gelangen, so konnte das bei
seiner splendid isolation nur auf friedlichem Wege ge-
schehen. Dieser Umstand zwingt Japan zu einer völ-
ligen Umstellung seiner Außenpolitik. Es sucht zunächst mit Sowjet-Russland in ein Einvernehmen
zu gelangen. Es räumt Nord Sachalin, bestätigt
die Grenzen des alten Mandschu und beschränkt seine
Interessen auf die südliche Mandschurei. Es sucht in
China sein verlorenes Prestige wiederzugewinnen, in-
dem es den chinesischen Wünschen entgegenkommt und
sie gegen die englischen Widerstände in Schutz nimmt.
Eigentlich stehen für Japan in China noch größere
Werte als für England auf dem Spiel. Sollte eine
Wiederherstellung der chinesischen Territorialrechte
Wirklichkeit werden, so verliert England nur Hong-
kong und die Niederlassungen in den großen Hafen-
städten, Japan dagegen die ganze Mandschurei und
vielleicht sogar Korea. Diese Verluste würde nur ein
völlig gescheitertes Japan auf sich nehmen können. Es
vermehrt daher, die chinesische Republik durch Nach-
giebigkeit in seinem Sinne zu beeinflussen und von
den japanischen Interessensphären auf diejenigen der
fremden Mächte abzulenken. Es redet daher in China
bewußt der gemäßigten Richtung das Wort und wendet
sich ebenso scharf gegen die chinesischen Radikalen,
wie gegen die Propaganda des bolschewistischen Rus-
land.

Die japanischen Arbeiterunruhen in den Kri-
senjahren zeigen, daß Japan gegen die Einflüsse des So-
zialismus nicht immun ist, wie man nach seinem
patriarchalischen Staatsaufbau vermuten sollte. Den
extremen Kräften der Reaktion stehen ebenso starke
radikale Unterströmungen entgegen, die dem Lande im
Falle äußerster Verwicklungen verhängnisvoll werden
können. Dies ist neben der militärischen Ohnmacht ein
Grund, warum es an einen Revolutionskrieg gegen Ame-
rika in keinem Falle denken kann. Umso gefährlicher
war es für Japan, mit Rußland einen Vertrag zu
schließen, der die beiden Länder theoretisch einander
offnen soll. In Moskau hofft man, ein revolutionäres
Japan in den Vordringen in Asien einzubringen zu kö-
nnen, und entfaltet in Korea und in der Mandschurei
eine starke Propagandaaktivität. Die Wiedererneuerung
des russisch-japanischen Bündnisses, wie es vor der
bolschewistischen Revolution bestanden hatte, bedeutete
einen geopolitischen Zwang für das Inselreich und
müßte auch die Gedanken politischer und wirtschaftlicher
Art schließlich überwinden. Peking, Tokio und Mos-
kau bilden heute die große Trias der Welt, die sich
dem englisch-französischen Kolonialstreben in Asien ent-
gegenstellt, und auf der Peking Konferenz ihre
ersten Früchte getragen hat.

Reichsminister a. D. Koch über seine unitarische Einstellung.

Berlin, 20. Januar.
Unter der Überschrift: „Meine unitarische Ein-
stellung“ nimmt Reichsminister a. D. Koch zu seiner
Denkschrift Stellung, die er als Reichsminister
des Reichsministeriums vorgelegt und in der die Ein-
stellung des Reichs den Ländern gegenüber dargelegt hat.
Reichsminister a. D. Koch führt folgendes aus: „Der
Inhalt der vertraulichen Denkschrift geht dahin, unter
allen Umständen die fidele deutschen Staaten in
Ruhe zu lassen und keine neuen Verfassungs-
fragen herbeizuführen. Ich habe erreicht, daß
die Verhandlungen mit dieser Denkschrift geführt worden
sind und kein Schaden entstanden ist, daß im besonderen
Verhandlungen mit den süddeutschen Staaten oder
reichsgeheißene Vorschläge unterbleiben. Dafür,
daß das gelungen ist, sollte man mir in Bayern dank-
bar sein. Diese vertrauliche Denkschrift ist durch einen
Vertrauensbruch, um dessen Aufklärung sich das
Reichsministerium des Innern auf meine Bitte im
vorigen Jahre vergeblich bemüht hat, in die Hand der
bayerischen Regierung gelang. Ich habe allerdings
einige Monate später als Mitglied des Kabinetts
Fehrenbach Schuler an Schuler mit den anderen
Kabinettsmitgliedern in einem heftigen Kampf gegen
den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. v. Stahr gestan-
den, in dem es sich nicht um Unitarismus gegen Föder-
alismus, sondern um Reichseinheit gegen Partikula-
rismus und Unbarmherzigkeit gehandelt hat. Es handelt
sich nicht um meine Person; denn ich brauche kein
öffentliches Amt; aber dazu bin ich denn doch ein zu
guter Reichsminister, als daß ich die Beeinflussung der
deutschen Kabinettsbildung von einem einzelnen Lande
her nicht als partikularen Eingriff bezeichnen
müßte. Das Reich denkt doch auch seinerseits nicht
daran, die bayerische Kabinettsbildung zu beeinflussen.“

Albert Lortzing.

Zum 75. Todestag am 21. Januar.

Von

Alfred Goetze.

Der Grabstein, der Lortzings Ruhestätte auf dem
Neuen Sophientempel in Berlin schmückt, trägt den
Namen eines treuen Freundes in liebevollem Gedächtnis
gedruckt: „Lortzing“.
Sein Leben war deutsch und deutsch sein Leib,
sein Leben Kampf mit Not und Leid,
das Leid nicht die beiden Schicksale,
der Kampf ist aus. — Sein Lied tönt fort.
Die ersten beiden Verszeilen dieser Grabinschrift
umschreiben in lapidarer Kürze das Martyrium des
Kämpfers der deutschen Volksoper. Sein Lebensgang
bildet wohl das traurigste Kapitel der an Tragödien
reichen Lebensgeschichte des schaffenden Künstlers in der
„guten, alten Zeit“, die vom Schicksal des geistigen Eigen-
tums noch nicht wußte. Lortzing hat die Bein dieses
rechtlosen Zustandes schmerzhaft am eigenen Leibe er-
fahren. Sein ganzes Leben ist eine anschauliche Illu-
stration des Wortes: „Ernst ist das Leben, heiter die
Kunst.“ War doch Lortzing auf der Höhe seiner Er-
folge, zu einer Zeit, als seine Opern überall volle
Häuser machten und seine Musik sich die Herzen im
Sturm eroberte, immer genötigt, sich als Sänger und
Schauspieler in harter, unwürdiger Fronarbeit abzu-
quälen, um seiner Familie das tägliche Brot zu ver-
dienen. „Der deutsche Komponist Albert Lortzing
mußte alle acht bis zehn Tage seine Familie verlassen;
ihre geringe Verdienste reichten kaum so weit, bis er wie-
der etwas verdient hat; er selbst hat kaum so viel, um
den Dampfungen begnügen zu können“, schreibt
Lortzing im Februar 1860 seinem Freund Meyer, als
er, körperlich und seelisch gebrochen, die Stellung als
Kapellmeister am Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater
in Berlin angetreten hatte. Und wenige Monate
später bekannt er in einem an den Regisseur Döring
gerichteten Brief, er sei „so betramt, daß Deutschland
darüber ersticken könnte, wenn anders es noch Scham
im Leibe hätte“, um dann in einer aus Verzweiflung
gebornen Verbitternung fortzufahren: „Ich darf Dir

Sozialdemokratie und Fürstenabfindung.

Berlin, 20. Januar.
Der sozialdemokratische Parteivorstand befaßte sich
am Dienstag mit der Frage der Fürstenabfindung und
legte seine Auffassung in folgendem Beschluß nieder:
„Der Parteivorstand soll den vom Reichsausschuß
der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vorgelegten
Enteignung über die Art der Verwendung des ent-
eigneten Vermögens durch ein innerhalb
bestimmter kurzer Frist zu erlassendes Reichsgesetz ge-
troffen werden sollen.“

Herbeiführung eines Volksentscheides
eintreten. Der Gesetzentwurf der Kommu-
nisten ist besonders infolgedessen unzureichend, als
1. nicht ausgesprochen ist, daß die näheren Bestim-
mungen über die Art der Verwendung des ent-
eigneten Vermögens durch ein innerhalb
bestimmter kurzer Frist zu erlassendes Reichsgesetz ge-
troffen werden sollen;
2. nicht beachtet ist, daß bei der Verwendung
des enteigneten Vermögens auch die Ver-
pflichtung der Opfer der Inflation zu berücksichtigen ist. Der Allgemeine Deutsche
Gewerkschaftsbund wird ersucht, sofort als
vermittelnde Instanz einzutreten, um zu er-
reichen, daß nur ein Gesetzentwurf zum Volksbescheid
und Volksentscheid eingebracht wird. Der Allgemeine
Deutsche Gewerkschaftsbund ist zu dieser Vermittelung
berufen, weil es sich um wichtige sozialpolitische Fragen
handelt und alle in Betracht kommenden politischen
Richtungen in den Gewerkschaften vertreten sind. Die
Aktion für das Volksbescheid und den Volksentscheid
wird von jeder beteiligten Organisation selbst geführt
für das gemeinsame Ziel der entschädigungslosen Ein-
eignung der Fürsten.“

Berlin, 20. Januar.
In der fortgesetzten Beratung der Anträge zu den
Fürstenabfindungen im Reichsausschuß des Reichstages
wies der württembergische Gesandte in einer Erklä-
rung darauf hin, daß
in Württemberg
schon 1819 bei der Schaffung der konstitutionellen Ver-
fassung das Privatvermögen des Königs als
Mammut vom Staatsvermögen ge-
trennt worden sei. Der am 20. November 1918 ab-
geschlossene Abfindungsvertrag sei am 23. Juni
1919 vom württembergischen Landtag bestätigt wor-
den. Während mit dem Königsbescheid eine Verein-
barung erzielt worden sei, habe das frühere Für-
stenhaus weitere Ansprüche gestellt. Wegen
Feststellung dieser Ansprüche werde jetzt die Frage der
Einführung eines gemeinsamen Entschädigungsgesetzes
aufgekommen.

Für Hessen-Darmstadt
sei, wie der hessische Minister Dettig dann erklärte,
1919 ein Abfindungsvertrag abgeschlossen wor-
den. Dabei sei aber die eigentliche Kapitalabfindung
noch in der Schwebe geblieben. Der frühere Großherzog
habe eine Rente erhalten, die in der Inflationszeit
eine gewisse Aufwertung erfahren habe. Die Verhand-
lungen über die Aufhebung der Kapitalabfindung
seien jetzt dadurch unterbrochen worden, weil das gro-
ßherzogliche Haus nimmere den ganzen Abfin-
dungsvertrag als ungültig an. Dieser
Rechtsstreit schwebt noch.

Der Reichspräsident an den Grafen Kanitz.

Berlin, 20. Januar.
Der Reichspräsident hat heute dem Reichsminister
für Ernährung und Landwirtschaft, Grafen Kanitz,
anlässlich seines Ausscheidens aus der Reichsregierung
in einem Schreiben im Namen des Reiches herzlichen
Dank und aufrichtige Anerkennung für die
großen Verdienste ausgesprochen, die Graf Kanitz in
seiner Tätigkeit als Minister dem Vaterlande geleistet
habe. Er könne mit dem Bewußtsein aus dem Amt
scheiden, daß sein Wirken für die Landwirtschaft wie
für das ganze deutsche Volk von Nutzen und Vorteil
gewesen sei.

Die Räumung der Kölner Zone.

Köln, 20. Januar.
Die Räumung von Bonn durch die Franzosen
steht unmittelbar bevor. In Bonn wird mit der Rück-
gabe größerer beschlagnahmter Gebäude noch in dieser
Woche gerechnet. Die Kaserne sind bis auf die Ab-
weidungsstellen geräumt. In Vonn, wo 83 fran-
zösische Familien und 80 Mann Landtruppen unter-
gebracht waren, ist seit gestern kein Franzose
mehr. In Siegburg wurde heute nachmittag

zusammen, daß es mir manchmal am Notwendigsten
fehlt. Und kann mich doch vor der Welt nicht bloß-
stellen, weil ich mich schäme — für die Welt schäme!“
Durch sein ganzes Leben blieben Not und Sorge
seine nur allzu treuen Begleiter. Der am 23. Oktober
1891 in Berlin geborene Komponist teilte das bittere
Los der Eltern, die als wandernde Komödianten nir-
gends festhaken konnten. Da der Vater genötigt war,
von Bühne zu Bühne zu ziehen, konnte auch von einem
geordneten Musikunterricht des reichbegabten Kindes
nicht die Rede sein. Der bei Klingenbagen, dem da-
maligen Direktor der Berliner Singakademie, begu-
nende Kompositionunterricht mußte schon nach kurzer
Zeit wieder abgebrochen werden, und der Knabe war
darauf angewiesen, sich als Autodidakt in der Musik
weiterzubilden. Daneben trat er in Kinderrollen auf
und half durch Notenschriften die fargen Einkünfte
der Eltern vermehren. Später wirkte dann der mit
anspruchsvollen Stimmmitteln und einem lebenswichtigen
darstellerischen Talent begabte junge Mann als
Sänger und Schauspieler an verschiedenen Bühnen
und fand die Zeit, immer fleißig zu komponieren und
an seiner musikalischen Bildung zu arbeiten. Bald
lernte die Theaterdirektoren auch die schöpferischen
Fähigkeiten des vielseitigen Mitgliedes ihres En-
sembles kennen und schätzen, Fähigkeiten, die sich in
kleinen Instrumentalstücken und Gesangsliedern erfolg-
reich betätigten. Und mit seinen Erfolgen wuchs auch
das Selbstvertrauen des jungen Komponisten, der sich
bald an umfangreichere und verantwortliche Kunst-
aufgaben heranwagte. Den ersten durchschlagenden
Publikumerfolg erzielte Lortzing 1897 mit der Oper
„Die beiden Schützen“, der noch im gleichen Jahre
sein Meisterwerk „Der und Zimmermann“ folgte,
das nach der lauten Leipziger Uraufführung in Berlin
begeisterte Aufnahme fand und bis zum heutigen Tag
Lortzings populärstes Werk geblieben ist. Nach einigen
Misserfolgen erreichte der Komponist mit dem „Wils-
chütz“, der musikalisch als sein bestes und originellstes
Werk angesehen wird, die Höhe seines künstlerischen
Schaffens, wie er mit dem „Wassenschmied“ und der
romantischen Oper zu erobern, erfolgreich zu behaupten
wußte.

Auf eine Frage der Abgeordneten Dr. Rosenfeld
(Soz.) und Freiherrn v. Nitzsch (Dem.) bestätigte
Minister Dettig, daß auch die Hessen ein Inter-
esse an einer reichsgesetzlichen Regelung
der Abfindungsfrage im Sinne des demokratischen An-
trages hätten. Der hessische Staat werde aber auch in
diesem Falle den Vertrag durchführen, den seine Regie-
rung im Jahre 1919 unterzeichnet habe.

Für Mecklenburg-Schwerin
gab der Ministerpräsident v. Brandenstein folgende
Erklärung ab:

„Zwischen dem Lande Mecklenburg-Schwerin und
dem ehemaligen Großherzog ist unterm 17. Dezember
1919 ein Vertrag über die Auseinandersetzung über die
vermögensrechtlichen Verhältnisse sowie über die von
dem ehemaligen Landesherren und den Mitgliedern der
landesherzlichen Familie abgegebenen Verträge, und
Anerkennungserklärungen geschlossen worden. Diefem
Vertrag sind die damals vorhandenen Mitglieder des
großherzoglichen Hauses sämtlich beigetreten. Diefem
Vertrag vom 17. Dezember 1919 in Papiermarkt
festgesetzten Leistungen sind entwertet. Ein Schieds-
gericht hat am 13. August 1921 die Höhe der Auf-
wertung festgelegt. Verfassungsrechtlich muß dar-
auf hingewiesen werden, daß durch den Paragraphen 74
der mecklenburg-schwerinschen Verfassung der Aus-
sicherungsvertrag vom 17. Dezember 1919 Gegen-
stand des Mecklenburg-Schwerin ist. Die Aufständigkeit
des Mecklenburg-Schwerin ist für Mecklenburg-Schwerin
in allen die Auseinandersetzung mit dem ehemaligen gro-
ßherzoglichen Hause betreffenden Fragen ohne eine
vorherige Änderung der Verfassung eine
Voraussetzung. Eine Notwendigkeit einer
solchen Änderung der Verfassung kann für Meck-
lenburg-Schwerin als vorliegend nicht anerkannt
werden, da selbst in dem günstigsten Falle der Ver-
urteilung des Landes zu den im Schiedsgericht festge-
setzten Aufwertungsbeiträgen ein Staatsnotstand nicht
bestehen würde.“

Abg. Freiherr v. Nitzsch (Dem.) meinte,
die Aufwertung um 60 Prozent des Nennwertes bedeu-
te tatsächlich in diesem Falle eine Aufwertung auf
700 Prozent des Goldwertes. Durch den
demokratischen Antrag werde die mecklenburgische Zah-
lung nicht beeinträchtigt werden.

Für Oldenburg
erklärte Staatsrat Ahlhorn auf verschiedene Fragen
die frühere schriftliche Auskunft dahin, daß Aufwer-
tungsansprüche vom Großherzog gegen den Staat
nicht geltend gemacht worden seien, sondern von
Mägligern für eine Schuld von 500.000 Mark, die
der Staat vom Großherzog übernommen hätte.

Für Schaumburg-Lippe
erklärte Staatsrat Steinbrecher noch mit, daß sich die
Aufwertungsansprüche auf die Zuschüsse des
Landes zur Hofkammerverwaltung und zum Pension-
fonds der Hofbeamten bezögen, ferner auf Beträge, die
in das Bergwerk gesteckt worden seien. Am Montag
sei darüber ein Vergleich abgeschlossen worden vorbe-
haltlich der Zustimmung des Landtags.
Nächste Sitzung Donnerstag 10 Uhr.

5 Uhr die französische Flage heruntergeholt. Die
Truppen des 110. französischen Infanterieregiments
verließen die Stadt abends um 6 Uhr. Auch Trois-
dort ist bis auf eine Familie geräumt, die aber
ebenfalls bald nach Frankreich zurückkehrt.

Die Unterjochung der Wirtschaftslage.

Berlin, 20. Januar.
Der wirtschaftspolitische Ausschuss des vorläufigen
Reichswirtschaftsrates behandelte den von der Reichs-
regierung zur Begutachtung vorgelegten Entwurf eines
Gesetzentwurfs zur Unterjochung der Erzeugungs-
und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft. Wir haben
den Inhalt des Entwurfs in der gestrigen Nummer
des „V. A.“ veröffentlicht. Die Debatte.) Der Aus-
schuss stimmte dem Gesetzentwurf zu mit der Maßgabe,
daß der Untersuchungsausschuß aus 27 bis 36 Mit-
gliedern zusammengekehrt wird. Davon sollen berufen
werden neun durch den Reichstag, neun durch den Vor-
stand des vorläufigen Reichswirtschaftsrates und neun
durch die Reichsregierung. Der Ausschuss soll befugt
sein, sich durch Zuwahl von höchstens neun weiteren
Mitgliedern zu ergänzen.

Lortzing zählt jetzt zu den beliebtesten Opernkom-
ponisten der Zeit, und besonders seine Zarenoper wurde
von den Bühnen so stürmisch begehrt, daß der Kom-
ponist nicht genug Leute auftreten konnte, um die
notigen Partitur-Abschriften herstellen zu lassen. Der
persönliche Erfolg entsprach indessen keineswegs dem
künstlerischen. Zahlten doch die großen Bühnen für
das Aufführungsrecht der Oper zwischen 60 und 70,
die kleineren rund 30 Taler, wobei nicht vergessen wer-
den darf, daß von diesen Summen, mit denen der Kom-
ponist ein für alle Mal abgefunden war, 25 Taler für
Kopierkosten abzugeben waren. Trotz allen Bühnen-
erfolgen, die auch seinen schwächeren Opern „Zum
Großadmiral“ und „Die Hollandschuppen“ nicht ver-
sagt blieben, sah sich doch der überall gefeierte Ton-
künstler bedürftig genötigt, das unste, durch Nahrungs-
fragen verdrängte Wanderleben des Komödianten zu
führen, da seine Veruche, sich in Leipzig als Kapell-
meister eine sichere Lebensstellung zu schaffen, zweimal
gescheitert waren und ein Wien unternommener
Veruch trotz des Erfolges seiner „Udine“ ebenfalls
mißglückt war. Not und Elend hatten nicht nur seine
Gesundheit untergraben, sondern auch seine Schaffens-
kraft gebrochen, worüber seine letzten Arbeiten, die
„Poffe „Die Berliner Grisele“ und die Operette „Die
Opernprobe“, keinen Zweifel lassen. Als gebrochener
Mann kehrte Lortzing 1890 in seine Vaterstadt zurück,
wo er, der Not gehorchend, an dem noch im Entstehen
begriffenen Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater die
mit einer Jahresgage von 600 Talern dotierte Kapell-
meisterstelle angenommen hatte. Dafür mußte er nicht
nur bei den Abendvorstellungen die Musik von Poffen
und Gesangsliedern dirigieren, sondern auch die an den
Nachmittagen stattfindenden Gartenkonzerte und nachts
bis zwei und drei Uhr die Tanzmusik leiten. Eine Auf-
führung seiner eigenen Werke war ausgeschlossen, da
das ihm zur Verfügung stehende Orchester für Opern-
aufführungen gänzlich unzulänglich war. Unter diesen
Umständen mußte Lortzing, der, frant, wie er war, nur
mit dem letzten Aufgebot seiner Energie den aufreihen-
den Dienst durchzuhalten vermochte, angesichts des
schlechten Gehaltsstandes des Theaters dem heran-
nahenden Kündigungsstermin abendm mit der Sorge
entgegensehen, abermals brotlos zu werden. Aus die-

Stabsberatungen im Reichstage.

Berlin, 20. Januar.
Präsident Loebe eröffnet die heutige Reichstags-
sitzung um 3 Uhr 20. Große Beileitlichkeit erregt es, als
er ein Schreiben des früheren Reichsmini-
sters des Innern verliest, der die Einleitung eines
Privatklageverfahrens gegen den Ab-
geordneten Dr. Kitz, den neuen Reichsinnen-
minister, erbittet.
Vor Eintritt in die Tagesordnung fordert
Abg. Stöcker (Komm.) eine sofortige Erklärung der
neuen Regierung. Das Kabinett sei eine Regierung
der Reaktion und Arbeiterfeindschaft. Es müsse sofort
Nede und Antwort stehen.
Präsident Loebe teilt unter der Beileitlichkeit des
Saales mit, daß er noch keine Mitteilung vom
Reichspräsidenten über die Bildung einer
neuen Regierung erhalten habe, daß der Reichstag also
auch keine Erklärung dieser Regierung fordern könne.
Das Haus tritt dann in die Tagesordnung ein
und lehnt eine Anfrage auf Einleitung von Straf-
verfahren gegen Abgeordnete ab. Angenommen
wird die Vorlage über Veränderungen im
patentamtlichen Verfahren und der Ent-
wurf zur Ergänzung des Hypotheken-
bankgesetzes. Bei der Vorlage zur Änderung
der Reichsverfassungsordnung fordert
Abg. Frau Schröder (Soz.) Ausbaur der Mutter-
schaftsfrage. Sie schildert die Not der Kranken-
kassen und empfiehlt eine Entschädigung, die die Reichs-
regierung erübrigt, durch geeignete Maßnahmen der Not-
lage der Krankenkassen abzugeben.
Abg. Frau Wörner (Komm.) fordert obligato-
rische Zuzahlungsbeiträge.

Die Vorlage wird darauf dem sozialpolitischen
Ausschuß überwiesen. Es folgt die dritte Lesung des
Reichshaushaltsplans für 1925. Dabei
weist der Präsident darauf hin, daß dieser Etat für
1925, der schon zehn Monate lang herab, end-
lich verabschiedet werden müßte, weil schon der neue
Etat für 1926 vorliege. Es sollten daher bei dieser drit-
ten Lesung politische Debatten vermieden werden. Die
Rechtsfrage müsse einstweilen zurückbleiben.

Das Haus ist damit einverstanden. Der Etat
für den Reichspräsidenten wird angenom-
men, ebenso ohne Ausbaur der des Auswärtigen
Ministers. Beim Haushalt des Reichsinnen-
ministeriums führt
Abg. Rührmann (Komm.) Beschwerde über die
polizeilichen Zustände in Bayern.
Abg. Sanger (Soz.) bezeichnet die Klagen des kom-
munistischen Reichs als durchaus berechtigt. Neben
den kommunistischen wurden aber auch die republikanischen
Organisationen verfolgt.
Beim Haushalt für die besetzten Ge-
biete protestiert
Abg. Bolla (Komm.) gegen die Versäge-
rung der Räumung Kölns.

Beim Wirtschaftsausschuß wird ein
Antrag Dr. v. Raumer (D. V. V.), angenommen, für
das Reichswirtschaftsministerium für Aus- und Einfuhrbewill-
igungen nicht 50.000, sondern 98.000 Mark zu bewil-
ligen. Ein Antrag Bartsch (Dem.) auf Bewilligung
von 300.000 Mark für die Fortschrittsinstitute des Hand-
werks wird abgelehnt.

Der Haushalt für das Reichswehrministe-
rium wird ohne Ausbaur bewilligt. Beim
Reichswehrministerium wird ein Antrag
Schmidt (Hannover, Dnl.) angenommen, der die in den
Etat für die Unterwerfung eingeleiteten Mittel
um 160.000 Mark erhöhen will, um die den Unterwer-
fung durch die Vertiefung entstehenden Nachteile aus-
zugleichen. Ein Antrag Mollath (B. V.), die zur
Erweiterung der Reichsbeteiligung an den Kraftver-
sehrungsunternehmen einbezogen 900.000 Mark wegen
Schädigung des privaten Fuhrverkehrs zu streichen,
wird abgelehnt. Der Haushalt des Verkehrs-
ministeriums wird genehmigt.
Das Haus vertagt sich auf Donnerstag 12 Uhr.

Verbindlichkeitserklärung des Schiedsgerichts für die Kolereibetriebe.

Dortmund, 20. Januar.
Der im Lohnstreit der Kolereibetriebe im Ruhr-
kohlenbergbau vom staatlichen Schlichter für den Be-
zirk Westfalen gestellte Schiedspruch ist jetzt
vom Reichsarbeitsministerium für verbindlich
erklärt worden. Dieser Schiedspruch war seiner-
zeit vom Beiderverband angenommen, von den Arbeit-
nehmern abgelehnt worden.

Politische Uebersicht.

+ Ein neuer Befehlshaber des Westkreises 3. Mit
dem 1. Januar scheidet der Generalleutnant v. Horn,
Kommandeur der 3. Division und Befehlshaber des
Westkreises 3, aus dem Heeresdienst aus. An seine
Stelle tritt der Chef des Truppenamts, Generalmajor
Sasse, der durch den bisherigen Inspekteur der Nach-
richtentruppen, Generalmajor Weigel, ersetzt wird.

+ Der neue französische Botschafter in Warschau.
Der Ministerialdirektor im Kaiserlichen Ministerium des
Auswärtigen, Laroque, wurde zum französischen
Botschafter in Warschau ernannt.

Dem hoffnungslosen Elend erbte ihn in der Frühe des
21. Januar 1921 der Tod.

= Leo Wech an der Staatsoper. Wie die „V. A.“
erfährt, haben die Verhandlungen Leo Wechs mit dem
Generalintendanten Meier von der Staatsoper zu
dem Ergebnis geführt, daß Generalintendant Meier
seine Tätigkeit an der Berliner Staatsoper am 1. April
aufnehmen wird.

= Reuher bekommt ein ständiges deutsches The-
ater. Reuher wird in nächster Zeit ein ständiges
deutsches Theater erhalten. Die Leitung des Unter-
nehmens ist dem Berliner Vertreter des größten ameri-
kanischen Theaterkonzerns, des Schubert-Konzerns, Ver-
trich, übertragen worden. Die Finanzierung des
Theater, an dem sowohl Schauspiel wie Operette ge-
geben werden sollen, hat der Schubert-Konzern über-
nommen.

= Stadttheater. Die Theaterleitung schreibt
uns: Der Name der Schriftstellerin Emil Bernhard
ist den Theaterkreisen bereits im besten Sinne geläufig;
der Künstler hat in an vielen Bühnen aufgeführt
Werk „Der Brief des Uria“, das u. a. in der Industrie-
gebiet an verschiedenen Anlässen heimlich wurde;
ebenso bekannt wurde seine historische Dichtung „Anna
Volkmann“, die nach der Aufführung am Karlsburger
Landestheater über zahlreiche Bühnen ging. Das
neue Werk des Dichters, „Die Jagd Gottes“, wurde
von der Berliner Volksbühne und dem Frankfurter
Schauspielhaus zur Aufführung erworben; von Frank-
furt aus wird ein glänzender Erfolg der Arbeit gemel-
det. Der „Uria“ des Dichters ist bemüht, diese
große Gestalt der französischen Geschichte im richtigen
Licht erscheinen zu lassen; er wird in völlig objektiver
Beurteilung als Vermittler einer liberalen monarchi-
schen Bewegung angesetzt, über den leider die Entwid-
lung selbst hinweggeht. Eine Anzahl feinsinnige Gestal-
ten gruppieren sich um ihn, wie sich überhaupt das
ganze Geschehen aus schärfstem Licht und Wider ergibt.
Für die Spielweise zeichnet Hans S. in die Büh-
nenbilder wurden von Johannes Sch. d. d. entwor-
fen, und für die technische Einrichtung sorgte Ernst
Prescher. In den Hauptrollen sind beauftragt: Ger-
hard Kunde (Uria), Maria (Anna), sowie die Ge-
helfen Meiner (Neder), Oscar Böder (Mirabeau), Wilfrid
Büsch (Laroque), Hermann Bauer (Marat) und
Hilbert Orth (Herr Le. Jan). — Der Dichter, Emil
Bernhard, wird der Aufführung beizuwohnen.

Aus West-

Der B...
Zu der unter-
ten, schon ge-
Spartanen-
wird weiter mit
Gesamtsumme von
den Vertretern
durch erfahren
wurden bei einer
Revision eines Be-
sparskassen Be-
nehmen weiteren
flares Bild über
schlaungen er-
vor dem Stichtag
thesen erst nach
auf ein Nichts
und mit dem
hat. Weitere
mit allem Nach-
bei Gefahr
Aussparke-
ruchte, daß bereit-
nament worden
Fehlbetrag
jezt 65 Jahre al-
pensioniert. Di-
erscheinen als ei-
selbst galt als
Wandel eine leb-
in spartanisch-
haus. Sein Ein-
Wandel, war der
Januar eine Tag-
Verursachung
fallen soll. V-
der Bezirksregie-
tragen werden ge-
gen der hausfra-
2. Verursachung
Handwerk, 3. die
russische. Die
bau soll. Die
veranlasst im
austellung.
Technik sind
Schule konstru-
stellungsabteilung
mancher anderen.
O. Buer, 19
netenigung
bisherigen Vorlie-
über die Ver-
vergangenen Jahr-
Vorherer N. n. t.
Stimmen entlie-
eignen Mechten
zweiten. Wohlge-
Nach erfolgter W-
missionen und
A. B. D. für bi-
Es entspann sich
einziges positives
Oberbürgermeister
von A. n. t. d.
Bericht des Ober-
verwiesene und Be-
keit für die die
fangreiches Provi-
und Straßenbau-
Grle, Meße und
Meße und Meße
Markt bewilligt
von 250.000
von 250.000
O. Buer, 20
uralter Bekant
sonderen Kunst
keit und Übung
und wohl im Bei-
Orte des Mühl-
Ossen, die alte
alte Schützeng-
führung des Käl-
und letzte Gild-
albe zu de-
aufgeführt
(S. Antonius)
schlag hat num-
feiert und ist an-
tag der Gild-
vorgeschritten
alten Meßern her-
worden und habe
lebte wieder ein
lich und einträch-
meinsamen Freu-
Untertrieb des
O. Buer, 20
tag nachmittag
mund die Gründ-
Dortmund
ist Dortmund.
Markt. In der
Dortmund das
die Provinz
die Industrie-
teilst. Es ist die
die unter U-
Staat gegrün-
vergangen. In
U. A. Weisf. a.
sehr betriebl.
hauseigenschaft
F. u. n. a. f. n.
des Jungwens
lande bleibt nach
der Stadt Dortm-
der gegründeten
besonderen Ver-
hauseigenschaft ein-
s. Dortmund
im Verträge von
gewordene und
land besagene
ist nach Abschl-
leistung von 7000
— Der Kreis-
m. u. d. beschl-
richtung eines
L. i. a. f. d. b.
treten. — Der
ist mächtig auf-
Vorstandsreihen.
grundständig fall-
dem Hauptfrie-
1924 in Ver-
huseigenschaft
(1924: 71; 1925:
erklärungen wür-
gegeben.
s. Sürbe, 19
Veranlassung
Veranlassung
seiner periodi-
ches Amt ge-
Stabsbedienstet
ten worden. In
im Verhältni-
Wlatat: „Beleg



Leider können wir dem vielfach geäußerten Wunsche des Publikums, unseren fa- belhaften Spielplan zu ver- längern, nicht entsprechen- Der große Zille-Film:

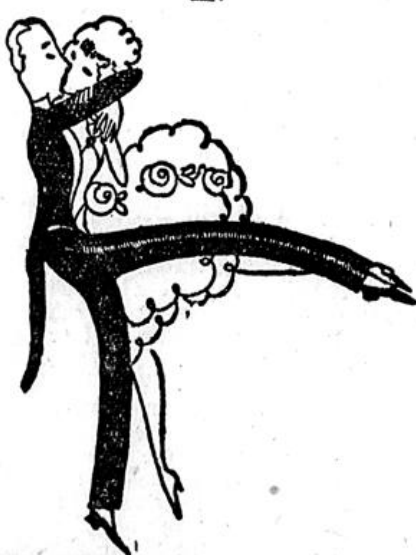


„Die da unten“
läuft heute unwiderruflich zum letzten Male.
Versäumen Sie diese einzige Gelegenheit nicht!

Ab morgen:
Ramon Novarro
in:



Maria Corda
in:



„Der Tänzer meiner Frau“



Seit vielen Jahren anerkannt billige Qualitätswaren. In jeder Saison nur einmal. — Beginn heute nachmittag 3 Uhr!

Reste Reste Reste Reste

in Kleiderbiber Fancybiber Bettkattune Farbige Nessel Farbige Satins Hemdentuche Hemdenflanell Handtuchgebild Hemdennessel etc. Einheitspreis jeder Rest oder Abschnitt per Mtr.	in Zephir für Blusen u. Hemden Perkal für Blusen u. Hemden Bettkattune Bettsiamosen Ungebleichter Biber Gebleichter Biber Kleider-Biber Hemden-Biber Kleiderleinen Einheitspreis jeder Rest oder Abschnitt per Mtr.	in Haustuch 80 cm Halbleinen 80 cm breit Schürzen-Siamosen Schürzendruck ca. 120 cm. Voile, weiß Voile, bunt Wasch-Stoffe Macco, weiß Nessel, doppelt breit Einheitspreis jeder Rest oder Abschnitt per Mtr.	in Bettuchbiber, weiß Bettuchbiber, bunt Haustuch 130 cm breit Halbleinen, doppeltbreit Damast 130 cm breit Linen 130 cm breit Linen 150 cm breit Nessel 160 cm breit Haustuch 150 cm breit Einheitspreis jeder Rest oder Abschnitt per Mtr.
0.40	0.65	0.85	1.50

Kleider-Stoff-Reste und Abschnitte enorm niedrige Preise!

Einheitspreis jeder Rest per Meter 1.00	Einheitspreis jeder Rest per Meter 2.00	Einheitspreis jeder Rest per Meter 3.00	Einheitspreis jeder Rest per Meter 4.00
--	--	--	--

Läuferstoff-Reste Spannstoff-Reste Dekorationsstoff-Reste spottbillig!	In der Gardinen-Abteilg.: Ein grosser Posten einzelne Schals u. Querbehänge in guten Tüll-Qualitäten, jed. Teil 0.85	Einzelne Tischdecken Einzelne Steppdecken Einzelne Diwanddecken enorm billig!
--	---	---

Damen- und Kinder-Konfektion Extra billige Mäntel, Kleider und Blusen.	Damen- und Kinder-Putz! Extra billige Hüte, Mützen und Schals.
---	---

Borgzinner & Co.
Modernes Kaufhaus / Bochum, Bongardstr. 2-4.

Inimes Theater
Heute Donnerstag:
I. großer karnevalistischer Abend
Stimmung, Humor, Laune. / Beginn abds. 8 Uhr.
Eintritt freil!

Bochumer Hof

großer und kleinerer
Saal für Festlichkeiten
an Samstagen noch frei.

Gpeifezimmer
Wenig gebrauchtes, gut erhaltenes
billig zu verkaufen.
Häberes Grimmerstr. 381. 45961

Schlafzimmer
eiche gep. gr. Bor-
dau, Spiegelstr. 2.
425. Strübe, Gar-
ten, Dorfr. 47. I.
Zolligabg. gekauft.

Naturbüfett
150 Cm., 145 Hm.,
Büfett 90 Hm.,
46032. Spöcker,
Büfettstr. 46.

Handkarre
E. fast neue, gut
erhalt. zweifache.
preiswert z. verk.
46017. Cypendörf,
Weitmayer Str. 72.

Ueberzieher
E. schwerer 45969
für e. Grammophon
umständl. preisw.
zu verkauf. — Aug.
unt. 8. 46024 a.
die Geschäftst.

Dopp. Schneckenwerk
für e. Grammophon
umständl. preisw.
zu verkauf. — Aug.
unt. 8. 46024 a.
die Geschäftst.

**Privat- u. Nach-
hilfe-Unterricht**
i. Mathem. f. alle
Klaff. Anf. unt. 8.
45934 an d. Geschäftst.

1 Oberhemd umsonst
erhält jeder, der mir nachweist daß er Ober-
hemden in gleicher Qualität an anderer Stelle
billiger kauft wie bei mir.
Ab heute veranstalte ich:
4 billige Verkaufstage

Oberhemden gest. Brust. U.-Mansch. und 370
Kr., alle Größen von . . . Mk.
Oberhemden und Damen-Wäsche auf Wunsch nach Maß, ohne jeden Aufschlag, auch von mitgebrachten Stoffen.

Spezial-Wäschehaus
Viktor Rösser
Bochum
Kortenspfad 12
(am Kaiser-Friedrichsplatz)
Tel. 5077.

Verenigte
Stadttheater
Bochum Duisburg
Donnerst., 21. Jan.:
7.30 bis 9.45:
Uraufführung:
A. 17:
Mirabeau.
Ein Trauerspiel in
fünf Akten von
Emil Berngard.
Freitag, 22. Jan.:
8 bis 10: C. 17:
**Der Traum ein
Leben.**

Union-Palast
Täglich 8 Uhr
Der größte Operetten
erfolg
dieser Spielzeit
**Der Graf von
Luxemburg**
Musik v. Franz Lehar
Vorverkauf täglich
11 bis 1 und ab 4 Uhr.
Sonntag nachm.
3 1/2 Uhr
**Charley's
Tante**

Federbetten
nur prima
Qualitäten
Schlafdecken
in schönen
Mustern
Bettwäsche
auch auf
Teilzahlung
Lieferung
preiswert
**Levy's Betten-
vertrieb**
27 Bongardstr. 27.
II. Etage
gegenüber
d. Rathaus
kein Laden.

Milch
100 Liter und mehr
lieferbare von ausw.
Waidhof. v. aufst.
Waidhof. v. aufst.
unt. 11. 8. 45997 a.
die Geschäftst.
Haarfärb
werden Haarfärb-
Schere und säm-
tliche Werkzeuge
gekauft.
Walter Grab.
Kortenspfad 21
**Vittoria-
Bad**
Friedrichstr. 13.
Bäder u. Wäsaen
leber Wet
Geschm.
von 9-8 Uhr.
Vanger Militär-
mantel bill. zu ver-
kaufen. 45962
Kortenspfad 65, 11.

Futterkartoff.
hat billig abzugeben.
45344 Seelenstr. 3.
prima gesunde
Futterkartoffeln
Str. 250.
prima gesunde
Futterkartoffeln
Jentner 150.
Ed. Holzapfel.
Kortenspfad 129 Ia.
Tel. 617. Toront.
**Gelbes Angebot
Flügel**
Warte "Gratian
Steinweg". 1. Habe
gekauft, sehr preis-
wert z. verk. Witz.
Gohrath. Edine,
Dortmund, Burg-
wall 21. 45963
Möbel kauft 50
gut u. billig
bei Witz. Schrade
Bochum, Roonstraße 37

**Alle
BÜRO-
MASCHINEN**
reparieren
HOFFMANN & CO
BOCHUM
Kortenspfad 27.
FERNROF. 376-66

Ar. 17.
Boch
Die Reini
Vom Pol
Nach dem
den und ge
recht oblie
Straßenreini
öffentlichen
liegen" in
megerich
Begriff der
daß er neben
auch die Sch
glätte, das
Widmung, das
von Gras und
Durch D
jedoch die
Fahrbahnflä
und die Belei
und Bürgerst
streuen der
mehl bei S
fihern, den
der Nachtrig
durch die
daß durch O
migung der
Die vo
Straßenre
gänger- und
anfallenden
Fahrbahnen
Die W
steigen, das
stumpfbenden
Sägemehl)
angrenzende
Hiernach
vom 17. Mär
von den Wä
grenzenden
der Reinigung
Polizeiverord
Die S
Fahrbahn
der Straße
hat jedoch b
Ausnahme
rinnen bei
steige im S
der Grundf
den Straße
die längs
breiten Teil
S 72 laut
Zuwide
ser Polizei
Straßvorf
mit Gelbst
mögensfalle
Für die
rechtlich Ver
An diesen hal
der Begräu
zu halten. S
tag die W
ih nicht nac
wegen schu
an dem M
ihm durch
fügung ein S
** Melia
rat besteht au
Brobins West
brücken, acht
preußen, Bra
vingen Hann
vier Kommer
stein und Gre
hat außerdem
* Gaser
vormittags en
straße in Bod
eine Explosio
konnte das
fortgesetztes
schwert wurde
Der
36)
Berechtig
Monieur
ihm schon la
schiede und bi
walt anzuwen
der Polizei.
Es war
Pächten, das
Verbrecher a
ein prachtvoll
gelegenes Ch
nister kam in
um den Muri
„Sie fin
den, Mylord
bezahlen. Ei
Bubi sch
reichlich ver
treffliche Her
„Ich ver
warum sich
Belst dieser
schließlich fei
wären, glaub
Notlauf inter
war als der
„Ja,“ en
hat mir eine
die Einfuhr
Bubi sch
„Ich
die Belst
Das Gef
„Nein, n
wir schon heu

Bochumer Nachrichten.

Die Reinigungspflicht für die Bürgersteige.

Vom Polizeipräsidenten wird uns geschrieben:
Nach dem in der Stadtgemeinde Bochum geltenden und gerichtlich anerkannten Gewohnheitsrecht obliegt die Verpflichtung zur polizeimäßigen Straßenreinigung an sich den Eigentümern der an öffentlichen Wegen grenzenden Grundstücke, den „Anliegern“ in unbeschränktem Umfang. Das Kammergericht hat in ständiger Rechtsprechung den Begriff der polizeimäßigen Reinigung dahin erläutert, daß er neben der Beseitigung von Staub und Unrat auch die Schneeräumung, das Streuen bei Winterglätte, das Besprengen zur Verhütung von Staubentwicklung, das Aufhauen von Eis und die Entfernung von Gras und Unkraut von den Wegen umfaßt.

Durch Ortsbesuch vom 4. Februar 1962 hatte jedoch die Stadt das Reinigen der Fußgänger- und Fahrflurflächen einschließlich der Abfuhr des Rekrüts und die Beseitigung des Schnees von den Fahrbahnen und Bürgersteigen übernommen, während das Bestreuen der Bürgersteige mit Asche, Sand oder Sägemehl bei Schnee- und Eisglätte den Grundbesitzern, den Anliegern, auch weiterhin verblieb. In der Nachkriegszeit hatte sich die Schneeräumung durch die Stadt aber so schwierig gestellt, daß durch Ortsbesuch vom 17. März 1920 mit Genehmigung der Aufstichtbehörde beschlossen wurde:

Die von der Stadt Bochum zu übernehmende Straßenreinigung umfaßt das Reinigen der Fußgänger- und Fahrflurflächen einschl. des hierdurch anfallenden Rekrüts und des Schnees von den Fahrbahnen.

Die Beseitigung des Schnees von den Bürgersteigen, das Bestreuen der Bürgersteigflächen mit abstumpfenden Material (feiner Asche, Sand oder Sägemehl) bei Schnee- und Eisglätte ist Sache der angrenzenden Grundstücksbesitzer.

Nachdem ist seit Inkrafttreten der Ortsstatute vom 17. März 1920 auch die Beseitigung des Schnees von den Bürgersteigen Sache der Besitzer der angrenzenden Grundstücke.

Die näheren Vorschriften über die Durchführung der Reinigung enthalten die §§ 3 und 72 der Straßenpolizeiverordnung vom 1. März 1894. § 3 bestimmt:

Die Straßenreinigung erstreckt sich auf den Fahrbahn und auf den Bürgersteig mit Einschluss der Straßenrinnen. Die Beseitigung des Schnees hat jedoch bis zehn Meter auf allen Bürgersteigen ohne Ausnahme zu geschehen. Auch sind die Straßenrinnen bei Frostwetter offen zu halten. Bürgersteige im Sinne dieser Verordnung sind die zwischen der Grundstücksfront und der Straßenrinne liegenden Straßenteile und, wo die Straßenrinne fehlt, die längs der Grundstücke laufenden, drei Meter breiten Teile der Straßen.

§ 72 lautet:
Zuwendungen gegen die Vorschriften dieser Polizeiverordnung werden, sofern nicht andere Strafvorschriften zur Anwendung zu bringen sind, mit Geldstrafen bis zu 30 Mark und im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Für die Polizeibehörde ist der öffentlich-rechtlich Verpflichtete nur der Grundbesitzer. An diesen haben sich die Polizeibeamten wegen der Beseitigung des Schnees von den Bürgersteigen zu halten. Hat der Mieter durch Privatvertrag die Verpflichtung übernommen und kommt er ihr nicht nach, so kann der Hausbesitzer sich wegen schuldhafter Vertragsverletzung an dem Mieter dafür schadlos halten, daß ihm durch die polizeiliche Zwangs- oder Strafverfügung ein Schaden erwächst.

**** Befallen im Staatsrat.** Der preussische Staatsrat besteht aus 80 Mitgliedern. Von diesen stellt die Provinz Westfalen, 15 die Rheinprovinz (ohne Saarbrücken), acht Groß-Berlin, je fünf die Provinzen Ostpreußen, Brandenburg, Hessen-Nassau, je sechs die Provinzen Hannover und Niederschlesien, sieben Sachsen, vier Pommern, je drei Oberschlesien, Schleswig-Holstein und Grenzmark Posen-Westpreußen. Hohenzollern hat außerdem einen Vertreter.

*** Gasexplosion.** Am 20. Januar gegen 5 Uhr 20 vormittags entlief vor einem Hause der Ribbentropstraße in Bochum beim Bau einer Gasleitung eine Explosion. Die sofort herbeigerufene Feuerwehr konnte das Feuer nur mit großer Mühe löschen, da durch fortgesetztes Ausströmen des Gases die Arbeit sehr erschwert wurde. Das Feuer ist dadurch entstanden, daß

Wintersport in Bochum.



Natürlich: Bochum ist nicht Winterberg oder St. Moritz. Aber wenn Frau Holle die Betten so kräftig lüftet wie in diesem Jahre und wenn der Frost die Stadtparkteiche zufrieren läßt, dann treiben wir auch in Bochum Wintersport. Welches Vergnügen eine

Robelpartie an der Cäcilienstraße macht, zeigen die fröhlichen Kindergesichter auf unserem Bild. Das Schlittschuhlaufen auf dem alten Teich ist mehr für die größere Jugend. Leider war die Freude nur von kurzer Dauer, da gestern Tauwetter eingetreten ist.



ein wachhabender Arbeiter mit einer Stalllatz die Baustelle abgedeckt und so die Explosion herbeigeführt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

*** Zeugen gesucht.** Am 12. Januar gegen 12 Uhr nachts fand an der Ecke Herne- und Siegfriedstraße in Bochum ein Zusammenstoß zwischen einem Fuhrwerk und einem Motorradfahrer statt, bei dem der Motorradfahrer so schwer verletzt wurde, daß seine Überführung in ein Krankenhaus erforderlich war. Der Fuhrwerksbesitzer, der sein Fuhrwerk nicht beaufschlagt hatte, ist nach dem Zusammenstoß eilig davon gefahren. Personen, die zureichende Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalinspektion Bochum, Göttinger Straße 61, Zimmer 45, zu melden. Schriftliche Mitteilungen an die gleiche Adresse.

*** Die Diebin als Wohlfahrtspflegerin.** Am 15. Januar erlief eine Dame in der Hiltropstraße eine unbekannte Frau, die angeblich vom Wohlfahrtsamt geschickt worden sei, um die wirtschaftlichen Verhältnisse der Witwe, die für eine Unterbringung vor- geschlagen wurde, zu prüfen. Sie ließ sämtliche Schränke und Schubladen öffnen und verpackte dann, im Laufe des Nachmittags mit dem Bezirksvorsteher wiederkommend, nach dem Weggehen der Unbekannten mühe die Witwe feststellend, daß mit der Frau Waise, Altmutter und Bargeld verschwunden waren. Die

Schwindlerin wird wie folgt beschrieben: etwa 1,64 Meter groß, schlank, brauner Mantel, kleiner Hut, braune Ledermappe. Personen, die in diesen oder ähnlichen Fällen Beobachtungen gemacht haben oder geschildert worden sind, wollen sich bei der Kriminalinspektion, Göttinger Straße, Zimmer 35, melden. Da in den letzten Wochen mehrere derartige Fälle vorgekommen sind, wird vor solchen Wohlfahrtsamt gewarnt.

*** (Wohnungsschwindel.)** Aus Anlaß eines Vorfalls, durch den einem Arbeiter 500 Mark aus der Tasche gestohlen worden sind, die er für eine verpfändete oder nicht erhaltene Wohnung gezahlt hat, wird nochmals ausdrücklich vor Wohnungsschwindlern gewarnt. Die Schuld liegt in vorliegendem Falle auf Seiten des Inhabers eines Bochumer Wohnungsvermittlungsbüros, dem ebenfalls 60 Mark in die Tasche gestohlen sind, für die er nichts geleistet hat. Der Fall zeigt erneut, daß den Vermittlungsangeboten nur mit größter Vorsicht zu begegnen ist. Da Betrugsfälle streng bestraft werden, ist Anzeige zweckmäßig. Erst kürzlich hat das Bochumer Schöffengericht gegen einen Wohnungsschwindler auf vier Jahre und einen Monat Zuchthaus und 1000 Mark Geldstrafe erkannt. Die Betrügerinnen bleiben aber trotzdem um die Summen geschädigt, die sie für leere Verprechungen gezahlt haben.

Die geplanten Notstandsarbeiten der Stadt Bochum.

Zur Milderung der Arbeitslosigkeit wird die Stadtverwaltung in den nächsten Tagen verschiedene Notstandsarbeiten in Angriff nehmen. Das erste Programm sieht folgende Pläne vor: Die Abtragung von Bodenmassen und Böschungsschlüssen zur Erweiterung vorhandener Straßen, so beispielsweise an der Bergstraße und an der noch nicht benannten Straße C im Stadtteil Grumme, soll vorgenommen werden.

Eine weitere Ausgestaltung des Grünlandes zwischen dem Stadtpark und dem Friedhof im Stadtteil Grumme ist ebenfalls beabsichtigt. Es kommen hierbei nicht nur umfangreiche gärtnerische Arbeiten, sondern auch Arbeiten zur Anlage eines großen Zementkanals zur Umleitung des Wassers und zur Trockenlegung der teilweise kumpfigen Wiesen in Betracht.

In der verlängerten Alfenscheider Straße, in der verlängerten Alfenscheider Straße und in der Zentrumsstraße sollen neue Kanäle hergestellt werden.

Die mit Rücksicht auf die winterliche Witterung unterbrochenen Arbeiten zur Erweiterung der Königsallee und der Verbandsstraße O. W. IV sollen ebenfalls wieder aufgenommen werden. Besonders soll jetzt die etwa 10.000 Kubikmeter umfassende Erdanschüttung der Verbandsstraße zwischen der ersten Parallelstraße und der Rottmannstraße zur Ausführung gelangen.

Die geplanten Notstandsarbeiten sollen lebhaft durch Erwerbslose ausgeführt werden.

**** Vagab.** Die Gemeinnützige A.-G. für Angestellten-Heimstätten (Gagah), Berlin-Steig, legt jetzt die Bilanz für 1961 vor. Die Umstellung konnte nicht allein auf Grund der Goldmarkumstellung erfolgen, weil darin die Eigentümlichkeiten gemeinnütziger Unternehmungen nicht berücksichtigt sind. Es war vielmehr eine besondere Genehmigung des Reichsaufsichtsrates für die eigenartige Umstellung der Bilanz notwendig. Am Geschäftsbericht über dieses Jahr werden sehr eingehende Angaben über die Tätigkeit des Unternehmens gemacht, das bekanntlich von den Angestelltenverbänden der verschiedenen Richtungen zur Beschaffung von Wohnungen für verdingungsbedürftige Angestellte errichtet wurde und auch in Bochum Bauten errichtet hat. Im Jahre 1961 wurde in erster Linie der Aufbau des Unternehmens nach den Schwierigkeiten der Inflation durchgeführt. Trotz der mit der Sicherstellung des Vermögens und dem Aufbau der Gesellschaft verbundenen Arbeiten wurde 1961 an die Einleitung größerer Bauvorhaben herangegangen. Es gelang, den Bau von 400 Wohnungen in verschiedenen Gegenden Deutschlands in Gang zu setzen, von denen 100 Wohnungen fertiggestellt, und rund 300 in das Jahr 1962 hinübergenommen wurden. Weiter wurden die Vorarbeiten für etwa 1000 Wohnungen getroffen, so daß die Gagah 1961 rund 1200 Wohnungen im Bau hatte. Insgesamt betragen die Aufwände der Käufer gegenwärtig etwa 150 bis 200 Prozent der Vorriegelskosten. Im Jahre 1961 wurde das Stammkapital von 458.750 Reichsmark auf 2 Millionen Reichsmark erhöht, und die Beträge von den bisherigen Aktionären übernommen. Das Unternehmen arbeitet mit der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte und den übrigen Reichsinstitutionen war von Erfolg begleitet.

m. Kein wirksamer Konzeptionsvertrag. Der Schankwirt W. in Königsallee befaßt die Erlaubnis zum Schankwirtschaftsbetrieb in zwei Räumen des Grundstücks Rottstraße 13. Als W. im Jahre 1962 das Grundstück an F. verkaufte, veräußerte er durch § 4 des abgeklärten Vertrages an G. den Kaufpreis des Grundstückes und eines von diesem zu bezeichnenden Dritten auf die Wirtschaftserlaubnis. Der Erwerber des Grundstückes verkaufte das Grundstück an den Vergemann E., welchem gegenüber W. dann auf die Konzeption für die beiden Wirtschaftsräume verzichtete, wenn E. die Konzeption erhalte. Der Kreisaußschuß befragte die Konzeptionserteilung an E. ebenso wie der Bezirksausschuß. Als W. am 1. Mai 1961 seine Beschäftigung verlor, setzte er die Polizeibehörde davon in Kenntnis, daß er seine alte Wirtschaft von neuem eröffnen werde, da die ihm erteilte Erlaubnis noch nicht erloschen sei; er habe auf die Konzeption nur unter der Bedingung verzichtet, daß sie an E. erteilt werden würde. Als die Polizeibehörde erklärte, sie würde der Wiederaufnahme des Betriebes entgegenstehen, erhob W. Beschwerde.

Abendblatt
Neueste Nachrichten
für Bochum und Umgebung

Neueste Telegramme kurzgefaßt
Erstheft täglich 4 1/2 Uhr.

Der Lord wider Willen.

Von
Edgar Wallace.

Berechtigte Uebersetzung aus dem Englischen
von
E. C. Calman.

36) Monsieur Lilliput war der erste — das muß man ihm schon lassen — der sich in das Unabänderliche schickte und die Hände erhob. „Sie brauchen keine Gewalt anzuwenden, Monsieur“, sagte er zu dem Chef der Polizei.

Es war spät abends, als Bubi mit dem kostbaren Rädchen, das die Spuren der erfolglosen Welter der Verbrecher aufwies, das Haus des Finanzministers, ein prachtvolles, palastartiges, vor der Stadt Brühl gelegenes Chalet, erreichte. Der feinhäutige Minister kam in höchst eleganter Person die Stufen hinunter, um den Kurier zu empfangen.

„Sie sind auf unerhörte Weise mißhandelt worden, Mylord“, sagte er. „Diese Ganner sollen es teuer bezahlen. Eine ganz ungeheuerliche Handlung.“ Bubi schloß die Altkleider auf und gab das so reichlich verpackte Rädchen dem Minister. Dieser treffiiche Herr studierte kopfschüttelnd den Inhalt.

„Ich verstehe absolut nicht, Mylord“, sagte er, „warum sich diese Ganner soviel Mühe geben, in den Besitz dieser Depeschen zu gelangen; denn sie sind schließlich keine Landwirte. Und selbst, wenn sie es wären, glaube ich kaum, daß sie sich so intensiv für Notlauf interessieren würden.“

„Notlauf?“ rief Bubi, der nicht weniger erstaunt war als der Minister.

„Ja“, entgegnete dieser, „Ihr Auswärtiges Amt hat mir eine Kopie Ihrer neuen Verordnungen über die Einfuhr von Schweinen nach Belgien geschickt.“ Bubi sah ihn entsezt an.

„Ich... ich dachte, es wären die Derschen über die Belgien...“ stammelte er schließlich.

Das Gesicht des Ministers drückte Erstaunen aus. „Nein, nein“, meinte er faust. „Diele erhielten wir schon heute morgen mit der Post. Ihre Angreifer

sind bereits verhaftet worden. Wir werden auch den Herrn — diesen Monsieur Lilliput —, der den ganzen Geldschwindel organisiert, festnehmen.“

Bubi lächelte. „Ich glaube, sie haben sie alle schon festgenommen“, sagte er.

Achtes Kapitel.
Die Petroleumquellen.

„Mein, danke, Joyey“, sagte Graf Manjar schon das dritte Mal, und der bide, nett aussehende junge Mann, mit dem er sprach, begann mit enttäushtem Gesicht eine große Karte aufzuwickeln.

Es war eine interessante Karte, mit rosafarbenen und grünen Parallelogrammen und Rhomboiden. Er hatte sich ganz heiß geredet, in dem Bestreben, seinen ehemaligen Kameraden zu überreden, in seinen Plan einzustimmen.

„Es mag sein, daß alles stimmt“, meinte Manjar und warf eine Zigarette in die ausgestreckte Hand des hochwohlgebildeten Felix Joyey, „und ich weiß, daß, sofern Sie beteiligt sind, kein Zweifel darüber sein kann. Es gibt ja eine Menge Petroleumquellen in Rumänien — obwohl es mir nicht bekannt ist, daß gerade in der Dobruja eine Quelle quillt — aber es ist sehr gut möglich, daß ein Vermögen darin steckt.“

„Ein Vermögen! Ein halbes Duzend mindestens! rief der begeisterte Herr Joyey, und Lord Manjar nickte.

„Aktien will ich gern nehmen, das kann ich Ihnen versprechen“, sagte er, „aber zu den Direktoren will ich nicht gehören. Um ganz offen zu sein, Joyey, ich kann die ganze Bande, die die Sache in Bewegung setzt, nicht ausstehen — sie gehören zu den Menschen, die keinen geraden Weg einschlagen können, und nicht einmal, wenn sie aus einer Pistole herausgeschossen würden.“

„Meggison ist kein schlechter Kerl“, warf Joyey ein.

„Meggison ist nicht so schlimm wie Olion, aber das will nicht viel sagen. Und wenn Sie mir einen Sitz im Direktorium der Bank von England anbieten, würde ich ihn, wenn einer von den beiden Kerlen ein Guthaben dort hätte, nicht annehmen.“

Herr Joyey zündete sich eine Zigarette an; sein Gesicht drückte lebhaften Kummer aus. Er hatte früher mit Lord Manjar zusammen bei der Garde gedient, gab jedoch später die militärische Laufbahn auf, ging zur Börse, wo er auch ganz gut verdiente.

„Ich bin ziemlich stark bei dieser Sache beteiligt“, meinte er und zog nachdenklich an seiner Zigarette. „Ihr glaube ich nicht, daß Sie viel riskieren würden — wir brauchen nur einen gut klingenden Namen auf der Liste der Direktoren, um dem kleinen Mann zu imponieren. — Wir müssen die Aktien schon auf den Markt werfen; denn wir brauchen eine Menge Kapital.“

Manjar machte eine bedauernde Geste, daß heißt, eine Grimasse, die in allen Sprachen so viel bedeutet, wie: „Es tut mir unendlich leid, aber ich kann Ihnen nicht helfen.“ Doch plötzlich lächelte er und rief leise: „Sammelbonnerwetter!“

„Was ist denn?“

„Nennen Sie den Marquis von Belborough?“

Herr Joyey dachte nach. Er kannte zwar die meisten Marquis und keine geringe Anzahl von Herzögen, aber mit dem Marquis von Belborough war er nicht bekannt.

„Meinen Sie vielleicht den Versicherungsange- stelltem, dessen Onkel ein Anrecht auf eine erloschene Pairschaft zu haben behauptete?“ fragte er, sich plötzlich auf dieses Ereignis befinnend.

Manjar nickte.

„Ja, den meine ich. Er hat vorübergehend im Auswärtigen Amt gearbeitet, aber das scheint jetzt aufgehört. Vielleicht könnte ich ihn überreden, einer Ihrer Direktoren zu werden. Tausend Pfund jährlich, sagten Sie, nicht wahr?“

„Er sieht allerdings jung aus“, gab Seine Lord- schaft zu, „aber er ist nicht dumm. Er ist der beste Amateurboxer seines Gewichts in ganz England.“

Er wußte, daß er damit eine weiche Stelle bei dem früheren Schwergewichtlermeister traf.

„Ob ich ihn vielleicht dann doch kenne?“ sagte Joyey nachdenklich. Der beste Leichengewichtler ist ein junger Mensch, den ich einmal auf dem Polytechnikum

boxen sah. Er schlug den jungen Herberts, den Mittel- gewichtler aus Eton. „Bubi“ nannten sie ihn.“

Lord Manjars Augen leuchteten.

„Das ist er! Nun, also, Felix, machen Sie ihn zu einem Ihrer Direktoren! Olion wird Ihnen um den Hals fallen, wenn Sie ihm einen wackelnden Mar- quis für sein Direktorium verschaffen!“

„Ich werde es mir überlegen“, meinte Joyey. — Als Manjar sich abends gerade zum Abendessen ansetzte, wurde ihm telefoniert, daß die Gründer der neuen Gesellschaft seinen Vorschlag angenommen hätten. Diese Nachricht bereitete ihm eine doppelte Freude, da sie ihm die Gelegenheit bot, in der Doughty- straße vorzusprechen und diese Neuzugang persönlich mitzuteilen. Es war nicht der Gedanke an Bubi, der ihn reizte.

Der Marquis von Belborough saß in Hemds- ärmeln und spielte Domino von Frau Whibbs, als Lord Manjar an der Tür der Doughtystraße klingelte. Bubi sprang eilig auf, um seinen Rod zu suchen. Gwendolyn saß in ihrem Zimmer und beantwortete einen Brief, den sie von ihrem letzten Theaterdirektor be- kommen hatte, in welchem er sie bat, ihre alte Rolle wieder zu spielen. Gwendolyns Bruder, dieser schwache, struppellose Expreser, der sie ihr ganzes Leben lang verfolgt und mindestens aus drei guten Engagements gelacht hatte, war nun glücklich auf Nummerwieder- sehen nach Kanada abgereist. Mit seinem Fortgang war eine schwere Last von ihrer Seele genommen, eine Last, die sie heimlich mit sich herumgetragen hatte, solange sie sich erinnern konnte.

Es klopfte an ihre Tür, und Frau Whibbs trat ein.

„Lord Manjar?“ rief Gwendolyn entsezt. Daß der Besuch zu so später Stunde kam, war nicht der Haupt- grund ihrer Bestürzung. In letzter Zeit hatten sich Lord Manjars Aufmerksamkeiten in auffällender Weise vermehrt, und obwohl sie nicht an seiner Unaufrichtigkeit oder Ehrenhaftigkeit zweifelte, war es ihr sehr schmerzhaft, daß ein Mann, den sie sonst ganz gut leiden konnte, durchaus in nähere Beziehungen zu ihr treten wollte.

„Lord Manjar?“ rief Gwendolyn entsezt. Daß der Besuch zu so später Stunde kam, war nicht der Haupt- grund ihrer Bestürzung. In letzter Zeit hatten sich Lord Manjars Aufmerksamkeiten in auffällender Weise vermehrt, und obwohl sie nicht an seiner Unaufrichtigkeit oder Ehrenhaftigkeit zweifelte, war es ihr sehr schmerzhaft, daß ein Mann, den sie sonst ganz gut leiden konnte, durchaus in nähere Beziehungen zu ihr treten wollte.

„Lord Manjar?“ rief Gwendolyn entsezt. Daß der Besuch zu so später Stunde kam, war nicht der Haupt- grund ihrer Bestürzung. In letzter Zeit hatten sich Lord Manjars Aufmerksamkeiten in auffällender Weise vermehrt, und obwohl sie nicht an seiner Unaufrichtigkeit oder Ehrenhaftigkeit zweifelte, war es ihr sehr schmerzhaft, daß ein Mann, den sie sonst ganz gut leiden konnte, durchaus in nähere Beziehungen zu ihr treten wollte.

„Lord Manjar?“ rief Gwendolyn entsezt. Daß der Besuch zu so später Stunde kam, war nicht der Haupt- grund ihrer Bestürzung. In letzter Zeit hatten sich Lord Manjars Aufmerksamkeiten in auffällender Weise vermehrt, und obwohl sie nicht an seiner Unaufrichtigkeit oder Ehrenhaftigkeit zweifelte, war es ihr sehr schmerzhaft, daß ein Mann, den sie sonst ganz gut leiden konnte, durchaus in nähere Beziehungen zu ihr treten wollte.

„Lord Manjar?“ rief Gwendolyn entsezt. Daß der Besuch zu so später Stunde kam, war nicht der Haupt- grund ihrer Bestürzung. In letzter Zeit hatten sich Lord Manjars Aufmerksamkeiten in auffällender Weise vermehrt, und obwohl sie nicht an seiner Unaufrichtigkeit oder Ehrenhaftigkeit zweifelte, war es ihr sehr schmerzhaft, daß ein Mann, den sie sonst ganz gut leiden konnte, durchaus in nähere Beziehungen zu ihr treten wollte.

„Lord Manjar?“ rief Gwendolyn entsezt. Daß der Besuch zu so später Stunde kam, war nicht der Haupt- grund ihrer Bestürzung. In letzter Zeit hatten sich Lord Manjars Aufmerksamkeiten in auffällender Weise vermehrt, und obwohl sie nicht an seiner Unaufrichtigkeit oder Ehrenhaftigkeit zweifelte, war es ihr sehr schmerzhaft, daß ein Mann, den sie sonst ganz gut leiden konnte, durchaus in nähere Beziehungen zu ihr treten wollte.

„Lord Manjar?“ rief Gwendolyn entsezt. Daß der Besuch zu so später Stunde kam, war nicht der Haupt- grund ihrer Bestürzung. In letzter Zeit hatten sich Lord Manjars Aufmerksamkeiten in auffällender Weise vermehrt, und obwohl sie nicht an seiner Unaufrichtigkeit oder Ehrenhaftigkeit zweifelte, war es ihr sehr schmerzhaft, daß ein Mann, den sie sonst ganz gut leiden konnte, durchaus in nähere Beziehungen zu ihr treten wollte.

(Fortsetzung folgt)

Die Arbeitsgemeinschaft der vaterländischen Verbände beging am Mittwoch abend im Evangelischen Vereinshause eine Reichsgründungsfeier. Dazu war eine Mobilmachung Aller erfolgt, in denen der Gedanke an den großen Tag lebt, der das heisse Sehnen nach Einigkeit der zerrissenen deutschen Stämme endlich erfüllte. Als nach den Klängen des Friebericus Rex-Marsches (gepielt vom Baars-Orchester) Sanitätsrat Dr. Faber das Grußwort sprach, konnte er mit freudiger Genugtuung auf ein überfülltes Haus niederblicken, in dem, wie er feststellte, der berühmte Apfel kaum mehr hätte zu Boden fallen können. Es herrschte gleich vom Beginn an eine außerordentlich angeregte, feierliche Stimmung. Der Hauptredner des Abends, General von Litzmann, war schon beim Eintritt ins Haus durch ein Fahnenpalatier gesdriffen, umtost von Heilrufen und war von den Vorständen der Vereine in den Saal geleitet worden, nachdem ihm besonders die Kameraden, die mit ihm im Felde standen, vorgestellt worden waren. Nun zogen die Fahnenträger hinauf zur Bühne, dort bildeten die Fahnen und Standarten des alten und des jungen Deutschlands einen prächtigen Hintergrund. Im Vordergrund standen im Grün die großen Wäffen der beiden an der Reichsgründung beteiligten Fürsten Kaiser Wilhelms I., Kaiser Friedrichs und der Kaiserin Viktoria, Wolke und Moon auf einem in den alten Reichsfarben bekleideten Postamente, und die stolzen Mäntel des Pariser Einzugsmarsches erfüllten den Saal. Ein Männerchor war gebildet worden von Mitgliedern des Sängerverbundes Bodum (Westfälischer Sängerbund). Er veredelte die Feierstunde mit dem deutschen Liebes von Kalkiwoha und schuf so die Vorbereitung auf den Hauptvortrag des erprobten Soldaten, der alle seine Gefühle für das in seiner Jugend neuverstandene deutsche Reich und seine Schöpfer hineingoss in eine padende Ansprache, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft miteinander verwebt. Wenn er von den Fehlem der deutschen Politik in der nachbismarckischen Zeit sprach und von den Warnungen, an denen es auch vor dem Beginn der Werberarbeit des Wehrvereins nicht gescheit hätte, wurde ihm so mancher zustimmende Auf zugeworfen. Dann erzählte er von seiner Reise nach Südamerika, wo er mit eigenem, heißen Herzen erlebte, wie die deutschen Brüder draußen am Vaterlande hingen und wie sie über die Dinge denken, die sich unterdessen hier zutragen. Natürlich war seine Kritik an London und Locarno herb. Er richtete seine Wäde auf Ausland, dessen Hand man in Frankreich mit Freuden ergreifen würde, da in Paris jedes Mittel recht wäre, das Deutschland dauernd niederwerfen könnte. Bevor die Schmach der Schuldigen nicht vom deutschen Namen genommen sei, käme für uns der Völkerverbund nicht in Frage. Wie ein neuer Attinghaufen stand der alte Haubogen da und mahnte zur Einigkeit, zu größerem Nationalgefühl, zu größerer Willensstärke, zu oberer Haltung im Unglück, zu Gottvertrauen und Selbstvertrauen und begründete dann seine Ueberzeugung von dem Wiederaufblühen des Reiches, wenn das Volk aus der Krankheit seiner Seele wieder zu neuem, gesundem Leben erwacht sein werde. „Deutschland Deutschland über alles, und im Unglück nun erst recht“ — das Lied löste sich wie Schmir und Befreiung von aller Lippen. Noch einmal sang der Männerchor: „Deutsche Völler alleamt“, die Musik intonierte den Mahdki-Marsch, das Bild auf der Bühne löste sich auf. Till trat man den Heimweg an, hoffend, daß die Wünsche für ein neues kraftvolles Reich sich erfüllen möchten. [2]

schwache, die aber sowohl vom Landrat als auch vom Regierungspresidenten abgelehnt wurde. Nimmens-
werth ist die Klage beim Oberverwaltungsgericht, das auf
den Reichsheft des Landrats und Regierungspresidenten
nebst der polizeilichen Verfügung aufhob und u. a. aus-
führte, daß habe den Betrieb seiner Wirtschaft am 6. De-
zember 1922 einjeweilen eingestellt. Die Konfession
würde erloschen sein, wenn V. tatsächlich den Betrieb
drei Jahre nicht ausübtet oder wenn er der Polizei-
behörde gegenüber ausdrücklich auf die Konfession ver-
zichtet hätte. Davon könne aber keine Rede sein. V.
habe lediglich erklärt, er verzichte zu Gunsten von E.
und wäre einverstanden, wenn letzterem die Konfession
erteilt werden würde. In einer derartigen Erklärung
sei nicht ein unbedingter Verzicht zu erblicken; es sei
vielmehr die Bedingung gestellt, daß anstelle von V.
ein Neuverwerber, der den E. in Bezug auf Betrieb
gebunden sei. Es sei vielmehr anzunehmen, daß die V.
erteilte Konfession noch bestche; die Unterlegung der
Wiederaufnahme des Betriebes durch die Polizei sei
unzulässig gewesen. (III. A. 75. 25.)

★ Die nächste Meile in Leipzig. Die Gefährliche itelle des Leipziger Mechantes für das niederrheinische, westfälische Industriegebiet in Bochum, Bahnhofstraße 31 (Friedrich Lueg + Haus) macht die Mechantenrenten darauf aufmerksam, daß jetzt die für die Wirtschaftswachstums erforderlichen Maßnahmen bei ihr zu haben sind. Wichtigkeit können dort auch die nachgehenden Maßnahmen einsehen werden. — Ausflucht über Mechantenangelegenheiten irgend welcher Art teilt ebenfalls die

Das Brückenbau-Programm der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft beabsichtigt, das im verflochtenen Jahre begonnene Brückenbau-Programm in diesem Jahre mit allen Nachdruck fortzusetzen. An bedeutenden Neubauten sind vorgelesen zwei Main-Brücken, mehrere Brücken über die Ruhr und eine Brücke über die Mosel. Des weiteren wird ein Teil der bestehenden Brücken auf eine erhöhte Tragfähigkeit umgebaut und verstärkt werden.

• **Großhandel, Wegebau-Verordnung und Waren**
verteilung. Nachdem durch Urteilspruch des Ober-
 verwaltungsgerichts vom 5. Januar 1926 die Rechts-
 gültigkeit der preussischen Verordnung vom 25. Novem-
 ber 1923 über die Vorausleistung für die
 Warenaufrechterhaltung anerkannt wurde, geben die
 Kreise immer mehr dazu über, auf Grund von Kreis-
 ordnungen Beiträge von den Kraftfahrzeugbesitzern
 einzufordern. Eingehende Prüfungen des Zentralver-
 bandes des Deutschen Großhandels haben ergeben,
 daß hiermit eine durchschnittliche Belastung der
 mit Kraftfahrzeugen beförderten Waren von 3 Prozenten
 bemittelt wird. Die Beanspruchung einzelner Betriebe
 geht in die Tausende und ist um so bedenklicher, als
 bei der durch die Kreise in Aussicht genommenen
 nachträglichen Erhebung der Vorausleistungen die
 Beiträge den Betrieben die Möglichkeit genommen
 wird, die Belastung für das zurückliegende Geschäftsjahr
 in ihrer Kalkulation zu berücksichtigen. Der
 Zentralverband des Deutschen Großhandels hat be-
 reits mit scharfem Protest sich an die zuständigen
 Ministerien gewandt und zugleich mit der Aufhebung
 der Verordnung beauftragt: 1. daß keine neuen Ver-
 gabenordnungen auf Grund der preussischen Verord-
 nung mehr genehmigt werden; 2. auf Grund be-
 stehender Abgabenordnungen keine neuen Veranla-
 gungen mehr erfolgen; 3. bereits veranlagte Beträge
 nicht eingezogen werden; 4. Schadensprüche ausgeteilt
 werden. Es ist außerdem beabsichtigt, dem preussischen
 Ministerium des Innern und dem preussischen Finanz-

* **Auf schlammigen Wegen.** In letzter Zeit machte sich in Gummene und in der Nähe des Stadtparks ein Individuum bemerkbar, das dort vorbeigehende Frauen und Mädchen belästigte. Es handelt sich um einen Exhibitionisten. Jetzt ist es der Kriminalpolizei gelungen, den Täter unfähig zu machen. — Im Ehrenfeld lodet ein Unbekannter schulpflichtige Kinder an sich. Eine Mahnung an Eltern zur Verwarnung und Belehrung der Kinder erscheint am Platze.

Der kleine Tagachronik. Der seit 18 Jahren bei der Deutsch-amerikanischen Petroleumgesellschaft hier selbst tätige Beamte W. S. wird sich einigen Tagen vermehrt. W. hatte eine Generalsammlung in einem kleinen Saal beigewohnt. Man befürchtete, in einem Unglück ausgehen zu können. Im Stadpark wagt ihn ein Kinder dann, den heißen Weg vom Bismarckdamm nach Polster hinunterzurollen. Sie hatten unten eine Leiter als Auffangvorrichtung aufgestellt. Ein mit mehreren Kindern besetzter Schlitten rannte aber mit solcher Wucht gegen die Leiter, daß diese zerbrach. Die Schlittenfahrer erlitten alle Verletzungen. — Am heutigen Donnerstag muß die Verwaltung der Bache „Caro-Lien-ghu“ wieder wegen Abgabemangels eine Feuerschicht einlegen lassen. Es ist dies bereits die dritte Feuerschicht in diesem Monat. Auch die Bache „Präsident“ hat sich ebenfalls gefehlt, wieder einen Teil ihrer Vorräthe, 48 Mann, zu künden. — Unter dem Vorgeben, für die „Deutsche Waisenhilfe“ zu sammeln, sind hier und in anderen Nachbarräumen, so in Witten, Leute in die Häuser gekommen, um Jahresbeiträge einzufahren. In Witten ist ein solcher „Sammeler“ in die eigene Tasche verpackt worden. Auch in Vochum wurde ein Schwindler festgenommen. — Am Mittwochmorgen ist vor dem Hause Viboriusstraße 40 durch austretendes Gas eine Schachtzimmerei in Brand geraten. Die heuerigenen Feuerwehrleute konnten kein einschüßiger Tätigkeit wieder absehen. — Auf der Weierstraße 21 entstand am Mittwoch mittags ein Kellerbrand, verursacht durch unvorsichtiges Umgehen mit einer Lampe. Die Feuerwehr drang mit Sauerstoffapparaten in den Keller und bekämpfte das Feuer mit einer Schläucheleitung. Nach fast einer Stunde war der Brand gelöscht.

× **Intimes Theater.** Das an sich schon sehr gute Tanzprogramm, das an dieser Stelle bereits eingehend gewürdigt worden ist, hat durch den um die Wollnastmittel kollapsierenden Wechsel eine wesentliche Veränderung erfahren. Das Hauptgewicht liegt in diesem Fall auf der künstlerischen Seite der Darbietungen. In Ernst v. Glöckl ist der bedeutendste Cellist und Virtuose des deutschen Varietés verpflichtet worden. Der Künstler spielt Werke von Bruch, Beethoven und Schumann in so hoher künstlerischer Vollendung, daß er jedem Ansehtoprobium zur Freude gereichen würde. Dem Charakter des F. L. als Alleinunterspieler trägt er durch die Wiedergabe zweier Tänze Rechnung, die in ihm einen ganz herboragierenden Virtuosen seines Instruments erkennen lassen. Der Beifall war, der Höhe der künstlerischen Leistungen entsprechend, ganz außerordentlich stark. Auch die Original-Araber-Truppe Moschawa med Ezzig führte sich außerordentlich auf ein. Ihre wirkungsvollen Pyramidenbauten und ihre akrobatischen Sprünge fanden ebenso lebhaften Beifall wie die lustigen Coulisbritten Sittes, die namentlich durch ihre Salti auf dem Tisch ihre Masse bewiesen. Von dem früheren Programm ist vor allem der Anfänger Carl Stephan geblieben, der sich außerdem durch seine heiteren Dielektowörter, im besonderen aber durch seine geistreichen Improvisationen als Wüßbinder die Sympathien des Publikums zu erlangen weiß. Auch die beiden Tanznummern, die sympathische Soubrette- und Grotteskenträumerin Alice Clerron und das Ballett Carla Meding, die mit neuen Tänzen glänzen, erfreuen sich nach wie vor größter Beliebtheit. Da auch die Jazz-Madelle Wilhams und das in ihrer Art Vorranglichste, der in das in sich abgerundete Programm entfielen, als eins der besten angesehen werden, die in der letzten Zeit hier aufgeführt worden sind.

* **Vereinsheimlicher 3rer, Vochum und Umgebende**
Der Verein hielt bei Vechten ein Monatsversammlung mit Familienabend ab. Zur Monatsaufnahme kamen 14 Familien. Am 5. und 6. Juni findet in Büßelsdorf ein Regimentsfest statt. Eine Reise ins Ausland wird für den Februar-Beisammelungspunkt 1904 in Kameraberg über die Familienführer und Hinterbliebenen-Kürfore. Die Familienführer wählten als Doppelquartett, Aufnahmungskomitee. Eine Saalpost brachte viel Freude, ebenso eine Verlosung Kameraberg Grunde bedachte des Vaterlandes mit fernigen deutschen Wärdern.

(br) Aus den Arbeitervereinen. Am nächsten Sonntag bezieht der St. Josephs- Arbeiterverein der Herz-Jesu-Pfarrrei beim Wirt Gokmann von der Adelstraße, die Abschiedsfeier seiner Mitglieder der aus dem Wegscheidebezirk, die sich infolge der kirchlichen Anweisung ebenfalls selbständig machen. Als Tag der Gründung und Fekundenweise für den neuen Verein ist der 7. Februar bestimmt.

□ Weimar, 20. Jan. Mit Freuden ist zu begrüßen, daß für den Schutz der Kultur- und naturgeschichtlichen Bodenkaltstätten mehr und mehr auch die Gemeinde Weimar einen Pfleger bekommen hat. Als solcher ist von dem Oberpräsidenten auf Grund des Ausgrabungsgesetzes vom 26. März 1914 der Lehrer Carl Wilkes hier ernannt worden. Ferner kommen hierfür als Vertrauensmänner für den hiesigen Bezirk in Frage für kulturgeschichtliche Bodenkaltstätten Pastor Frein in Söhlenburg und Rektor Esser in Söhlenburg, für naturgeschichtliche Bodenkaltstätten die Vergegnisseoren Dr. Kufut und Dr. Trümpelmann in Vödmum. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß eine Grabung nach beweglichen oder unbeweglichen Gegenständen, die in einem Grundstück oder in Gebäuden und Mauern verborgen liegen oder vor der Entdeckung verborgen lagen, wenn diese Gegenstände für die Kulturgeschichte einschließlich der Urgeschichte der Menschen und für die Urgeschichte der Tier- und Pflanzenwelt von Bedeutung sind, nur mit Genehmigung des Regierungspräsidenten unternommen werden darf. Als Beispiele solcher zu schützenden Gegenstände seien bekannt: Gebrauchsgegenstände, Gefäße, Waffen, Schmuckstücke, Siedlungsreste, Grabanlagen menschliche Leichte, verfeinerte oder sonstige Reste oder Abdrücke urgeschichtlicher Tiere und Pflanzen. Auch Gelegenheitsfinden dieser Art müssen der Ortspolizeibehörde angezeigt werden, falls sie von erheblicher Bedeutung sind. Wenn mit Hilfe der Vertrauensmänner und Pfleger alle Teile der Bevölkerung das Ausgrabungsgesetz gewissenhaft beobachtet werden, so ist zu hoffen, daß das schöne und wissenschaftliche Ziel, den Schutz der Bodenkaltstätten, auch wirklich erreicht wird.

Altendorf, 20. Januar. Im Bezirk des Landratsamtes Dresden wird für das kommende Frühjahr eine große Anzahl gelernter und ungelernter männlicher und weiblicher Arbeitskräfte für die Landwirtschast benötigt. Meldungen können auf dem Reichsnachweis unserer Gemeinde, Wittener Straße gemacht werden. — Im Lokale der Frau Wilhelmine fand am Sonntag die Generalversammlung der Zählhilfe Altendorf des Gewerksvereins christlicher Arbeiter statt. Sekretär Fritz Giese berichtete über den Verlauf der letzten Zählung im Bezirk und über das Reichsnachweisgesetz. Man beschloß, eine Enfkühlung zum Reichsnachweisgesetz an den Reichsarbeitsminister zu senden, dagegen jede Verschlechterung protestiert.

20. Janer, 20. Jan. Nachdem bereits vor einiger Zeit an der Kirchhofstraße ein neues Fernsprechnetz angelegt wurde, hat man jetzt die Leitungsmasten niedrigergerissen und die Hochspannungslinien abmontiert.

ä. Gerthe, 20. Jan. Diebe stalteten der Wirtschaft Stehmann in Gerthe einen Besuch ab. Eingang verschafften sie sich durch das Fenster des Nachbaders, den sie in der Nachbarschaft gestohlen hatten. Die Diebe gingen recht sorglos zu Werke. Bei offener Tür leuchteten sie die Räume ab und suchten

an Kleidungsstücken zusammen, was sich fand. Natürlich durfte in einer Wirtschaft die Verpflegung nicht fehlen, weshalb sie sich an den vorhandenen Schwären glücklich taten. Neben vier Leberzibern, von denen der eine der Diebe drei und der andere einen anzog, hielten sie die Kasse im Betrage von 80 Mark mitgehen. Mittlerweile war es vier Uhr morgens geworden. Dem zur Arbeit gehenden Antifer Schöm, fiel das Licht in der Wirtschaft auf. Bei näherem Nachsehen bemerkte er das Quaternier mit den Taschenuhren. Von der Kasse aus benachrichtigte er die Polizeizentrale, die sofort eine Patrouille nach dort entsandte. Sie kam noch zur rechten Zeit dort an, denn die Diebe waren gerade im Begriff, das Boot zu verlassen. Auf der Frage, was sie mit dem Boot anfangen wollten, gaben sie herabgelassenen Aufschrei, daß sie sich auf dem Wasserbassin befinden wollten. Während es dem Vorgesetzten, der nur einen Leberzieher angezogen hatte, gelang, mit dem Gelbe zu entkommen, wurde es dem zweiten, zu warm. Er wurde eingeholt und verhaftet. Er nennt sich Plank und will aus Dortmund stammen. Wie immer, will er seinen Verleitet nicht kennen. Offenkundig fällt ihm der Name im Gefängnis nach einiger Ueberlegung doch wieder ein.

ng Langendreer, 20. Januar. In der Wirtschaft
Pöders an der Stodumer Straße wurde von Dieben
eingebrochen. Es wurde eine Kettenschleife aus
dem Fenster herausgeschritten; auf diese Art erhielten
die Diebe Einlaß in die Mümmlichkeiten des Hauses.
Gestohlen wurde eine Menge Brantwein, Zigarren,
Zigaretten, eine Tischdecke und zehn Mark in bar.

Da das Kohlenjmbulat erklärt hat, den Kaufver-
trag als nicht vorhanden ansehen zu wollen, so ist die
Lothringen-Gruppe praktisch wieder im Besitz der
Augenmehrheit (über 2000) von Alte Haase. Das Gut-
achten des Oberbergamtsdirektors Dr. Weite führt aus,
daß der Kohlenabzug für 1000 Tonnen Förderung ge-
wahrt ist; da hierbei 850 Tonnen veranbaufähige Pro-
dukte entstehen, so ergibt ein einfaches Rechenexempel,
daß die Beche hierbei nur mit rund 40 Prozent ihrer
Verteilungsziffer beschäftigt wird. Wenn das Jmbulat
diesen niedrigen Verteilungsanteil bei Alte Haase
nicht garantieren kann — es würde diese Ziffer der be-
reits erreichten Septemberabfertigung entsprechen —
dann soll es auch seinen Wert darauf legen, Alte Haase
im Jmbulat zu behalten. Es müßte besondere Pflichten
des Jmbulatsvorstandes sein, den kleinen Bechen seine
volle Aufmerksamkeit zu schenken und sie in erster Linie
mit gutem Absatz zu versehen. Da das Jmbulat für
den guten Absatz der Produkte von Alte Haase einen Ab-
satz von nur 40 Prozent unter allen Umständen gewäh-
leistet und das Gesamtjmbulat sich in Gattungen allein
bereits 200 Tonnem Aug. IV und V im Haag überheben
müssen will, so muß man sich tatsächlich wundern, daß die
Staatsregierung bezüglich Gewährung von 4 Millionen
Mark Kredit noch Bedenken hegen kann. An Alte Haase
Antragszuzuschüssen II hat die Nachfrage schon seit lan-
gem nicht mehr befriedigt werden können. Der Absatz
von Wisflöten wird ganz von selbst sich überall den Markt
erobern.

Auf der Sechse Alte Hanse sind jetzt wieder über 200 Arbeiter beschäftigt. Neben der Arbeit an den Pumpen werden von ihnen die Aufstellungs- und Vorrichtungsarbeiten am neuen Maschinenhaus möglichst wieder in Betrieb genommen. Die Maschinen laufen wieder, und die Arbeiter und Seildrehen drehen sich wieder; schon bald kann man auf der Anlage, die zu neuem Leben erlitten soll, Rauch und Dampf in die Höhe steigen sehen. Am Betriebe selbst ist man eifrig an der Arbeit. Allerdings erhalten die Vergleute, die sich in selbstloser Weise für die Inangriffnahme der Wiederinbetriebsetzungsarbeiten bereit erklärt haben, nur die Erwerbslosenunterstützung, was sie jedoch nicht abhält, ihre ganze Kraft für die Erhaltung ihrer Arbeitsstätte einzusetzen.

tz Linden-Dachhausen, 20. Jan. Im Betriebe der Firma Dr. C. Otto 404 f. des Treber Walter Auf von hier einen schweren Unfall an. — Dem Schloffe Gottfried Wilhelm Paulowski in Linden-Dachhausen wurde die Erlaubnis erteilt, an Stelle des bisherigen Familiennamens den Namen Paulschhoff zu führen. — Dr. L. Kienast, 21. Jan. Als Nachfolger des Pfarrers Preyer wird der Pfarrer Johannes C. I. als Pfarrer für die verwaiste Pfarrstelle nach hier kommen. Er war bisher in Dorn bei Seest tätig und wird höchstwahrscheinlich am 2. Februar hier eingeführt werden.

zu Saltingen, 20. Jan. In der ersten Sitzung des neuen Kreisrates von Schwelm machte Regierungspräsident König anlässlich der Amtseinführung des neuen Landrates Dr. Ufer, bemerkenswerte Ausführungen zu der Frage der Neuaufteilung der Landkreise. Er erklärte, daß zwar auch der Landkreis Schwelm Notgebiete in Espelroßel und Haslingshausen habe, noch viel schlechter sei aber der Landkreis Saltingen daran, der umorganisiert oder aufgeteilt werden müsse. Im Bereich der Arnsberger Regierung sei die Umorganisation der Landkreise dringend notwendig geworden, weil auch hier die großen Städte umfangreiche Eingemeindungen planten. Alles sei dabei im Fluß. Er spreche offen aus, daß es für den Kreis Schwelm darauf ankomme, ob die südlich der Ruhr liegenden Teile des Kreises Saltingen mit Schwelm vereinigt werden oder ob der Landkreis Schwelm die Notgebiete von Saltingen übernimmt. Ferner sei einzulassen zu prüfen, ob der Landkreis Schwelm mit dem Landkreis Hagen verbunden werde oder ob eine Erweiterung nach Dagen erfolge. Die Entscheidung müsse bald fallen. Der Regierungspräsident erklärte weiter, daß man in Verflück sehr erkrankt gewesen sei, als er Sodawasserfabriken für ein Industriegebiet, die Wolme und die Cuncpe angemeldet habe. Man habe nicht geglaubt, daß auch hier ein Wasserwerk zu bauen sei.

...: Mühlstele, 20. Jan. Bekanntlich hat die Ruhr bei dem letzten Hochwasser das mittlere Gelände zwischen den beiden höchsten Ufern des Rheins und der Schwäbischen Alb überflutet. Die Ufer des Rheins sind aber in Zukunft zurückzufallen, ist geplant, neue Uferanlagen und hohen Damm längs der Ruhr von Steele bis Horst (Ruhr) zu errichten. Die Arbeiten müssen vom Ruhr-bez. Reichsverb. auszuführen werden, und zwar möglichst bald. Die beteiligten Gemeinden haben sich bereits mit den genannten Stellen in Verbindung gesetzt. Auffüttigungsmaterial ist bei den nahegelegenen Bächen in großen Mengen zu haben.

am 20. Jan. Das ständige Steigen der Erwerbslosen auf hat es mit sich gebracht, daß die Auszahlung in drei bis vier Stunden kaum noch möglich ist. Die Amtverwaltung ist daher dazu übergegangen, die Erwerbslosenunterstützung an jedem Freitag vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 4.30 bis 4 Uhr gemeinbeweise zu zahlen, und zwar für Westfalenfeld von 8 bis 9.30 Uhr vormittags, Leithe von 11 bis 11.30 Uhr vormittags, Eppenborn. Wenn gleich von 11.30 bis 12 Uhr vormittags, Gänigfeld von 2.30 bis 4 Uhr nachmittags.

○ **Schröter**, 19. Jan. Die beiden vor etwa vierzehn Tagen hier auf der Chaulfestr. an der G. der Wohnhofsstraße schwer verunglückten beiden Molochfahrer aus Altenborn sind auf dem Leinwandwege Kranz in den Wägen nach dem Friedhofe überführt worden. Der schwerste Leich ein absehbefundener junger Mann aus Westfalen der sich aufaufgefordert mit auf das Laifauto scham, das die beiden Verletzten, von denen der eine noch mit dem Tode ringt, nach Wörm brachte, und d

lich in der Rolle eines „barmherzigen Samariters“ ge-
f. Seine niederträchtigen Taten, die jetzt erst bekannt
wurde, f. sehr heftig eine ganz exemplarische Strafe
: Oppenberf, 20. Jan. Der Turnklub Ep-
pendorf hielt bei W. Eichholz unter Leitung des
ersten Vorsitzenden Heinrich Aufermann seine
Sauptversammlung ab. Nach Verlesung des Jahres-
berichts folgte die Vorstandswahl. Gustav Kelle wurde
als unparteiischer Vorsitzender in den Vorstand gewählt.
Aus der Wahl gingen hervor: Vorsitzende Ernst But-
terbach und Gustav Kelle. Schriftführer Fritz
Wehrndt und Albrecht Viehmann. Kassierer
Wilhelm Eichholz und Heinrich Aufermann.
Turnwart und Zeitungsleiter Johann Vorbed, Ver-
einsbote Wih. Aufermann. Zur Versammlung
am 7. Februar erfolgt die Auffstellung der Bes-
zugreihe.

★ **Wattenscheid**, 20. Jan. Am 19. Januar gegen Mittag entfiel auf der lebendigen Straße, Ecke Vorstraße, in Wattenscheid ein Wasserrohrbruch. — In der geheimen Sitzung der Stadtverordneten wurde zunächst die provisorische Anstellung der Diplom-Handelslehrerin **Etenbeck** an der städtischen Handelschule genehmigt. Aus finanziellen Gründen fand der Vorschlag auf Errichtung einer Frauenschule keine Zustimmung.

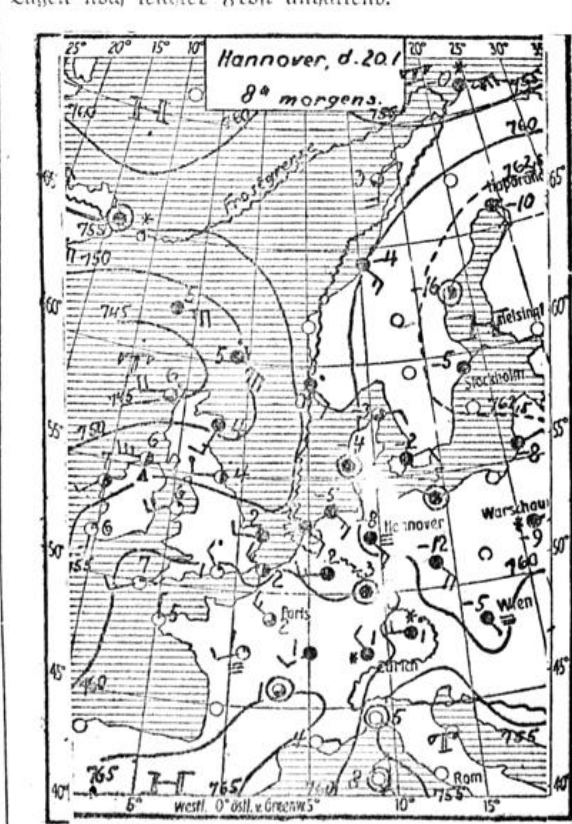
1. Cidel, 20. Jan. Der Zimmerhauer Gustaf B. hieser aus Cidel erlitt am 21. December auf dem Wege von Cidel auf dem Postwege einen Unfall, daß ihm ein Stein in der Höhe des Kopfes auf den Kopf fiel, wodurch sich schwerer Rausch zu entwickeln begann, so daß er sich nicht mehr selbst helfen konnte. Am 8. Jan. wurde seine Verwundung seine Arbeit fort. Am 8. Jan. wurde seine Verwundung seine Arbeit fort. Am 8. Jan. wurde seine Verwundung seine Arbeit fort.

Neubaugeld für die Neubauschiffe.
X. Waime, 20. Jan. Die für die Förderung der Neubaugeld bestimmten Hauszinssteuermittel werden nach Verhältnissen der zuständigen Bauausschüsse der Gemeinden Waime und Moltkehausen verteilt. Hierbei ist vornehmlich die gemeinnützige Neubauschiffahrt gefördert worden. Die Gemeinden selbst haben in nur geringem Umfange zur Errichtung von gemeindeeigenen Wohnhaushalten Hauszinssteuermittel in Anspruch genommen. Im vergangenen Jahre sind im Amtsbezirk insgesamt 48 Häuser mit 145 Wohnungen errichtet, mit rund 12 000 Quadratmetern Wohnfläche; davon entfallen auf Hauszinssteuer geförderte Wohnungen 34 Häuser mit insgesamt 113 Wohnungen. Nach Zimmerzahl verteilen sich die Wohnungen folgendermaßen: 48 Drei-Zimmer-Wohnungen, 58 Vier-Zimmer-Wohnungen, 29 Fünf-Zimmer-Wohnungen, 7 Sechszimmer-Wohnungen. Dem Wohnhausneubaumarkt wurden zur Errichtung vorstehenden Wohnräume nach Berechnung und teilweise Erstattung insgesamt 1 500 000 Mark ausbezahlt, d. h. pro Haus durchschnittlich 32 610 Mark. Für die fernsten Patroben, die mit Hauszinssteuermitteln gefördert worden sind, sind insgesamt rund 34 000 Goldmark aus privater Hand geflossen. Die Gemeinden haben rund 450 000 Goldmark ihres außerordentlichen Etats eripiert, die zur Lösung anderer notwendiger Arbeiten verwandt werden können. Trotz der Beschränkung der Mittel und der schweren Wirtschaftslage ist es somit dem Amte Waime in hervorragender Weise gelungen, trotz harter finanzieller Grundlage eine umfangreiche Bautätigkeit zu erreichen.

des Bühlingshausen, 18. Jan. Das Winterfest des
Kriegervereins verlief sehr angenehm und echt fa-
milienhaftlich. Eine besonders Ehrung wurde dem frü-
heren langjährigen Vorsitzenden des Vereins, dem
50-jährigen Mitgliede, dem Herrn Dr. med. Dr. h. c.
H. J. Schmitt, durch die Vereinstagung zu Ehren-
und Schriftführer des Vereins für 25jährige Mitgliedschaft
durch Ueberreichung der Jubiläumsgabe ausgetauscht.
Erfolgte eine Ernennung zum Ehrenmitglied des
Vereins. Der Gesangsverein „Liedertreu“ brachte
eine schöne Chöre aus Gehör. Das Musikorchester stellte die
Vergnügungskapelle „Consoledation“ in Gelsenkirchen, Dr.
Feilstein lag in den Händen des Apothekers Herrn

Das genervt über Frankfurt gefessene Mandtief ist unter Aufschwächung allmählig fortgeschritten und bringt heute morgen dem Rheintal, schwaches Tauwetter. Sonst liegen in Deutschland bei mäßig bewölktem Himmel über der Nebel und schwacher, wechselnder Aufbreekung. Die Temperaturen zwischen minus fünf und minus zwölf Grad. Die Luftsaufahrt aus Westen blühte aus dem westlichen Meeresbecken bleiben. Da sich jedoch der nördliche Windzug nur sehr langsam ausbreitet, wird die Gegend noch nicht besonders vorwärts kommen. Der kalte Westen macht eine Schneedecke von dreißig Zentimetern.

Vorherfrage bis Freitag: Wolkig, viel-
auch neblig trübe und nur vorübergehend schwach auf-
heiternd ohne erhebliche Niederschläge, Temperatur
in den tieferen Lagen um den Gefrierpunkt schwankend,
also zeitweise schwaches Tauwetter, in den höheren
Lagen noch leichter Frost anhaltend.



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ○ heiter, ○ halbbedeckt, ○ wolkig, ○ bedeckt, ○ Regen, * Schnee, ○ Dunst, * Nebel, * Gewitter, ○ dräuend, △ Hagel, ○ sehr leicht, ○ leicht, ○ schwach, △ Gemäß, ○ frisch, ○ stark, ○ steil, ○ stürmisch, ○ voller Sturm. Die Plette fliegen mit den Winde, die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Unterhaltung / Wissen / Leben

Soldat, Aste und Gentleman

Sultan Rascha Atrach, das Haupt der Druzen. — Verfehlte Gastfreundschaft, die Ursache des Aufstandes. — Zu Pferde siegreich gegen drei Tanks. — Der tapferste Mann des Ostens.

Während Frankreichs großer Widerstand im Rif, Abd el Krim, längst ins Pantheon der Geschichte eingegangen ist und einen dankbaren Stoff für Literaten abgibt, ist von dem Sultan Atrach, der im Dschebel Druze gegen die Franzosen den Aufstand organisiert hat, recht wenig bekannt geworden. Mit Unrecht. Denn Atrach ist, wenn man dem Bericht einer Londoner Wochenchrift glauben darf, eine Persönlichkeit, die diese Qualifikation verdient: ein Edelmann vom Scheitel bis zur Sohle, ein kühner Krieger und — eine seltsame Mischung! — Aste und mystischer Schwärmer dazu.

Vor etwa einem Jahr, so heißt es in dem Bericht, erhielt das französische Oberkommando gegen den angedachten Beduinen-Scheit Abdan, der im Verdacht stand, gegen die französischen Besatzungstruppen zu intrigieren, einen Haftbefehl. Abdan hatte früher einmal dem Sultan Rascha Atrach, dem Oberhaupt der Druzen, bei seinem Stamm in der Wüste Unterschlupf gewährt. Als er daher von seiner beabsichtigten Verhaftung erfuhr, floh er in die Berge, in Richtung gegen Crea, wo Atrachs Burg lag. In seiner Begleitung befanden sich mehrere Leute aus der Truppe des Rascha. Die Flüchtlinge hatten bereits drusische Gebiet erreicht und waren nur noch ein paar Kilometer von der Burg entfernt, als sie von den zur Verfolgung entsandten französischen Soldaten eingeholt und Abdan verhaftet wurde. Vor seiner Abführung hatte er noch Zeit, den Leuten des Sultans einzuflüstern: „Ich bin in den Bergen der Druzen als Gast des Sultans Rascha Atrach und war auf dem Wege zu seinem Haus.“ Die Druzen beistanden sich, ihren Weg nach Crea fortzusetzen. Als ihr Gebiet hörte, was geschehen war, brach er in wildes Schreien aus. Dann zog er sich in sein Gemach zurück, um mehrere Stunden lang zu beten. Am nächsten Morgen sandte er dem Kommandeur der französischen Garnison in der Zitadelle von Suweida ein Schreiben folgenden Inhalts: „Obgleich der Mann seinen Fuß noch nicht in mein Haus gesetzt hat, kam er zu mir als Gast. Ich beschwöre dich bei unseren heiligen Gesetzen der Gastfreundschaft, ihn auf mein persönliches Ehrenwort hin in Freiheit zu setzen, bis sein Fall entschieden sein wird.“ Auf sein Schreiben erhielt er keine Antwort. In derselben Nacht noch betrat er seine zwei Brüder und fünf seiner tapfersten Krieger zu sich. In ihrer Begleitung ritt er dann nach Suweida. Als sie dort ankamen, fanden sie in dessen das Gefängnis leer. In Vorahnung eines Angriffs hatten die Franzosen Abdan in die Zitadelle geschafft, in der sie sich verbarrikadierten und Maschinengewehre auf die Mauern brachten, um die Ebene unter Feuer zu halten. Atrach war nach seiner Burg zurückgekehrt und hatte unverzüglich von dort aus den Franzosen den Krieg erklärt. Nachdem er die allgemeine Mobilisierung angeordnet hatte, die innerhalb von 24 Stunden 10 000 erwachsene und wohl ausgerüstete Krieger zusammenbrachte, machte sich der Sultan an der Spitze seiner persönlichen Leibgarde von 400 Mann auf den Weg nach Suweida. Er wollte den Versuch der Franzosen, Abdan nach Damaskus zu überführen, vereiteln. Als die Reiter den Gipfel eines Berges erreicht hatten, sahen sie in der Ebene drei französische Tanks auf dem Weg zur Zitadelle. Atrach war sich sofort darüber klar, daß diese den Befehl hatten, Abdan aus der Festung zu holen und nach Damaskus zu überführen. Als er diese Tanks mühselig über die Ebene dahinfahren sah, schämte er sich. Mit einem wilden Schrei gab er seinem Pferde die Sporen und raste in voller Karriere den Abhang hinunter. Die Pläne, die ihm längst war, hatte er zu Boden geworfen. Die mit je zwei Mann besetzten Tanks eröffneten sofort das Feuer, und die Äugeln piffen dem kühnen Reiter um den Kopf. Sein prächtiger Schimmel hatte ein solches Tempo angenommen, daß die Reiter des Sultans einen halben Kilometer zurückblieben. Atrach ritt an die wandelnden Festungen heran. Die Besatzung hatte wegen der Hitze und weil sie keinen Angriff befürchtete, die Schießkugeln offen gelassen. Diese Gelegenheit benutzte Atrach, um mit einem Satz aus dem Sattel des Pferdes auf einen der Tanks zu springen. Er riss seinen krummen Säbel aus der Scheide und drang in das Innere. Mit wilden Schreien meißelte er die beiden Leute am Maschinengewehr nieder. Inzwischen hatten seine Leute die beiden anderen Tanks erobert und deren Besatzung ebenfalls niedergemacht. Dem kühnen Handreich folgte die Rache der Franzosen auf dem Fuß. Vorher aber überfanden sie dem Sultan eine Botschaft mit der Ankündigung, daß sie keine Burg dem Boden gleichmachen würden, daß sie ihm aber Zeit gäben, die in ihr befindlichen Wertgegenstände vorher in Sicherheit zu bringen. Am nächsten Tag erschienen französische Bombenflugzeuge, die die Burg in einen Trümmerhaufen verwandelten. Drei Monate später jedoch hielten es die Franzosen aus politischen Gründen für angezeigt, mit Atrach, der in ganz Syrien unbeschränkter Einfluß hatte, Frieden zu schließen. Wie sehr sie den kühnen Druzenführer schätzten, geht daraus hervor, daß sich damals General Carrait erbot, die zerstörte Burg auf Kosten der französischen Regierung wieder aufzubauen. In einem stolzen Schreiben lehnte der Sultan das Anerbieten ab. Ein Haus, das nicht imstande sei, seine Gäste zu beschützen, habe, so führte er aus, keinen Anspruch auf einen Platz, und die Franzosen hätten ganz recht gehabt, es zu zerstören.

Das ist der Mann, der noch heute als Führer der tapferen Druzen den Franzosen das Leben so schwer macht. „Er ist der tapferste Mann des Ostens“, schreibt der englische Reisechriftsteller William Seabrook, der kürzlich von einem Besuch zurückkehrte, den er dem Sultan und seinem Vetter Hussein Rascha gemacht hatte. „Im Kampf kennt er keine Furcht. Dabei ist es besonders bemerkenswert, daß er, wenn er nicht im Kriege lebt, sanft und weich wie eine Frau ist. Er ist ein Aste, ein Mystiker und betet unaufhörlich. Ich selbst habe mit eigenen Augen gesehen, wie er, bevor er zur Schlacht auszog, bitterlich weinte. Die Tränen rannen ihm über die Wangen hinab. Auch verjügte er nicht, vor Beginn des Kampfes fromme Rieder zu singen.“

Rascha Atrach ist heute etwa vierzig Jahre alt, macht aber einen viel älteren Eindruck. Rinn und Waden sind glatt rasiert, während die Lippen von einem Schnurrbart bedeckt sind. Sein Teint ist ungewöhnlich weiß und seine Hände sind hart wie die einer Frau. Er ist von mittlerer Figur und lebt in Crea das Leben im alten feudalen Stil. Da seine Burg zerstört ist, hat er sich mit seiner Familie in die Trümmer und in einem in der Nähe liegenden kleinen Haus eingerichtet. Ich habe niemals eine hochherzige Gastfreundschaft genossen als bei dem Sultan und seinem Vetter. Es ist kein Wunder, daß der Mann überall, wo er lebt, wegen seiner Güte und Tapferkeit vergöttert wird.“

Vom Reisen.

Von

Dr. rer. pol. Hans David.

Italien hat im Jahre 1924 aus dem Zustrom ausländischer Gäste eine Jahreseinnahme von 2900 Millionen Lire — etwa 480 Millionen Mark, gemacht. Eine Riesensumme und ein unentbehrlicher Faktor für die Zahlungsbilanz Italiens gegenüber dem Ausland!

Wahrscheinlich hat Deutschland vor dem Kriege ähnliche Jahreseinnahmen aus dem Ausländerverkehr genossen. Authentisch wissen wir nicht darüber; denn merkwürdigerweise hat das Statistische Reichsamt gar keine Statistiken über den Ausländerverkehr in der Bilanz des internationalen Fremdenverkehrs zu buchen gewiesen. Auf der Passivseite jedoch hätten die Ausgaben gebucht werden müssen, die von Deutschen auf Reisen im Ausland gemacht worden sind; da damals sehr viele nicht bemittelte Deutsche einmal ins Ausland reisten, so darf der Durchschnittsbetrag für die einzelne Reise nicht zu hoch angesetzt werden, vielleicht auf 300 Mark; dann wäre der Gesamtposten auf der Passivseite etwa 450 Millionen Mark.

In der Vorkriegszeit war die Zahlungsbilanz Deutschlands gegenüber dem Ausland stark aktiv, trotzdem der Wert unserer Einfuhr in den letzten sieben Vorkriegsjahren durchschnittlich jährlich 1510 Millionen Goldmark höher war als der Wert unserer Ausfuhr; denn zum Ausgleich hatten wir anderweitige hohe Einnahmen aus dem Auslande, in erster Linie die Zinsen aus dem gewaltigen deutschen Auslandskapital, das bei Kriegsausbruch auf 25—28 Milliarden Goldmark geschätzt wurde. Vor dem Kriege spielte also die Bilanz des internationalen Fremdenverkehrs keine entscheidende Rolle. Heute ist das ganz anders und unendlich viel schlechter geworden: Der Einfuhr-Überschuß Deutschlands ist in den ersten zehn Monaten 1925 im reinen Warenverkehr auf die Riesensumme von 3628 Millionen Goldmark angewachsen, und der Ausgleich aus dem Eigenein ist durch den Verlust des Auslandskapitals und nur durch Anleihen im Auslande kann der Einfuhr-Überschuß vorläufig noch notdürftig gedeckt werden. Heute müssen alle Hebel in Bewegung

geleitet werden, die katastrophal passive Zahlungsbilanz Deutschlands gegenüber dem Auslande zu bessern und dabei fällt auch der Gestaltung des internationalen Fremdenverkehrs eine sehr bedeutsame Aufgabe zu.

Unter den 835 000 ausländischen Gästen Italiens 1924 nahmen die Deutschen die erste Stelle ein: es waren 186 000. Im Durchschnitt hat jeder ausländische Gast 1924 in Italien 572 Mark ausgegeben. Trifft diese Durchschnittsausgabe auch für die deutschen Gäste zu, so betrug 1924 die Gesamtausgabe der Deutschen in Italien 106 Millionen Mark; tatsächlich dürften sich die deutschen Gäste Italiens 1924 durchschnittlich aus wohlhabenderen Schichten rekrutiert haben, als die deutschen Besucher in der Vorkriegszeit. Jedenfalls sind annähernd 100 Millionen Mark guten deutschen Geldes 1924 nach Italien abgeflossen.

Das Blatt des derzeitigen italienischen Alleinherrschers Mussolini, der „Popolo d'Italia“, hat sich die Unterbreitung geleistet, ein Geseh zur Bezeichnung des Aufenthalts Deutscher in Südtirol auf 12 Stunden zu fordern, und daran hochtrabend die Bezeichnung geknüpft: „Das Italien Mussolinis kann auf den deutschen Fremdenverkehr verzichten.“ Daraus müssen natürlich die Deutschen die Schlussfolgerungen ziehen für 1926!

Italien war schließlich nur eins unter den Fremdländern, die 1924 von Deutschen besucht wurden. Die gesamte deutsche Volkswirtschaft hat davon Nachteil gehabt, daß sie eine solche Riesensumme durch Vergnügungs- und Erholungsreisen Deutscher ins Ausland verloren hat. Das muß sich jeder denkende Deutsche sagen! Grundsätzlich muß die Freiheit des Verkehrs gefördert werden. Aber in dieser Ausnahmehet schärft sich wirtschaftlicher Mut muß der Deutsche es als eine Ehrenpflicht empfinden, freiwillig seine Neigung zu Erholungs- oder Vergnügungsreisen ins Ausland zurückzudrängen, bis wieder bessere Tage kommen und daraus die innere Freiheit für Reisen in die Weite erwächst. Der Einzelne ist leicht geneigt, sich damit auszuheben, daß die paar hundert Mark, die er für eine Reise ins Ausland ausgiebt, keine Rolle spielen. Aber viel mal weniger macht viel!

Auf der anderen Seite müssen alle Anstrengungen gemacht werden, die Aktivseite des internationalen Fremdenverkehrs wieder auf die Vorkriegshöhe zu bringen. Es wäre immerhin schon eine sehr beträchtliche Erleichterung für die deutsche Zahlungsbilanz gegenüber dem Auslande, wenn wir heute wieder zu den 400—500 Millionen Goldmark jährlicher Einnahmen aus dem Zustrom ausländischer Gäste kämen. Deshalb gilt es, daß Deutschland seinen alten Ruf der Gastlichkeit wieder herstellt. Die Hemmungen durch Paktismus, durch Zollschranken müssen fallen. Und der gute ausländische Gast muß mit dem Gesamteindruck aus Deutschland scheiden, daß er in einem gastlichen Lande gewillt hat!

Heitere Gde.

Galgenshumor. Ein Polizist kommt gerade dazu, wie ein Einbrecher, mit Beute reich beladen, aus einem Fenster zu springen und sagt zu diesem: „Sie scheitern, als ob ich gerade zur rechten Zeit gekommen bin!“ — „Nein, ein bisschen zu früh!“ war die Antwort des Einbrechers.

Erleichtertes Selbstmord. Tante Therese hat wirklich Mut, sie geht trotz der Kälte ins Wasser. Und mir happens die Zähne. — „Ja, sie hat sie auch herausgenommen.“

Verfehlte Welt. „Sagt ihr denn die nette Tippdame nicht mehr?“ — „Nein, die ist weg. Die hat kürzlich den Chef erwischt, als er seine Frau geführt hat.“

Die vornehme Braut. „Unmöglich, eine Wohnung zu kriegen! Würdest du mir in den ausverkauften Eisenbahnwagen folgen, den man mir angeboten hat?“ — „Ja, aber nur in die erste Klasse, Schatz!“



Unser Bild zeigt eine zeitgemäße Rodelschlitten, wie sie neuerdings in den Städten des Industriegebietes und in viel besuchten Winterport-Gegeuden angelegt werden; sie bieten die größte Sicherheit gegen Unfälle. Sollte das Taubetter wider Erwarten anhalten, wäre es mit der Herrlichkeit leider schon wieder vorbei.

Neues aus aller Welt.

Das Unglück in Moabit. Bei dem mehrfach behandelten Explosionsunglück in Berlin-Moabit hat sich, wie jetzt bekannt wird, eine wunderbare Rettung zugetragen. Das Ehepaar Höder, das im dritten Stock wohnte, war wenige Minuten vor der Explosion aufgestanden und hatte das Schlafzimmer verlassen, das gerade an der Ecke des Hauses, also an der Einsturzwand lag. Mann und Frau wussten sich in der Küche, während das Kind, ein vierjähriger Junge, in seinem Bettchen weiter schlief. Als nun das Haus zusammenstürzte, eilten die entsetzten Eltern zurück und sahen, als sie das Schlafzimmer wieder betreten wollten, nur einen gähnenden Schacht vor sich. Der verzweifelte Vater stürzte auf die Straße, um nach seinem Kinde zu suchen. Inmitten der stürzenden Balken und Eisenträger war der Kleine mit seinem Bettchen die drei Stockwerke tief hinuntergestürzt, flog aus dem Bett heraus und auf ein zufällig auf einem Schutthaufen stehendes Sofa, so daß er außer einigen Abschürfungen diesen furchtbaren Sturz glücklich überstanden hat. Andere Hausbewohner waren weit weniger glücklich davon abgekommen. Das Kind des Ehepaares Mahnte aus dem Seifengeschäft, das in der Stube hinter dem Laden schloß, ist von den gewaltigen Schuttmassen vollkommen verdrängt. Ebenso tragisch war auch das Schicksal des Geschäftsinhabers Böhre, der gerade aufgestanden war und sich in die Küche begeben hatte. Als der Mann seine Räume betreten hatte, stürzte die Decke ein und zertrümmerte ihm den Schädel, während die Frau, die mit dem Anziehen etwas verzögert hatte, in ihrem Zimmer unterbleibt. Der Feuerwehr gelang es am Mittwoch morgen, im Seitenflügel des in Mitleidenschaft gezogenen Gebäudes ein weiteres Opfer der Explosion in der Person der Frau Fegler zu bergen. Das Befinden der im Moabiter Krankenhaus untergebrachten Verletzten hat sich weiter gebessert. Für keinen der Kranken besteht Lebensgefahr.

Schweres Autounglück bei Hoppegarten. Auf der Chaussee zwischen Vogelssdorf und Hoppegarten stießen zwei Personentransportwagen, die auf dem Wege nach Berlin waren, so heftig zusammen, daß die Insassen, im ganzen sieben Personen, davon zwei schwer, verletzt wurden.

Vertagung des Scheidungsprozesses Bothmer. In dem von dem Grafen Bothmer angestrebten Scheidungsverfahren stand vor der Zivilkammer im Landgericht Potsdam der erste Termin an. Die beiden Parteien waren vorher erschienen. Die beiden Parteien waren vorher erschienen. Die beiden Parteien waren vorher erschienen.

Saujagd im Auto. Die Wildschweine haben in der Pfalz in den letzten Jahren ungemein überhand genommen und sind zu einer wahren Plage geworden. Jetzt, im Winter, suchen die Tiere auf den Feldern ihre Nahrung, wobei sie oftmals bis an die Wohnhäuser der Ortschaften herankommen. Im allgemeinen sind die Wildschweine schon und furchtbar, wenn sie aber angegriffen oder gar verletzt werden, können sie den Menschen sehr gefährlich werden. Auf Melbungen der Landbevölkerung hin nahmen drei Jäger aus Rüssingen im Auto die Jagd auf die Wildschweine auf. Zwischen Rüssingen und Gölheim wurde vom Auto aus ein auf dem Feld gestreutes Wildschwein erlegt. Dann wurde zu Fuß die Jagd fortgesetzt. Die Jäger mußten den Tieren hundlang folgen, bis sie sie zur Strecke bringen konnten. Dabei ereignete es sich, daß mehrere Wildschweine in die Höhe der Häuser eindringen und, als sie keinen Ausweg mehr haben, ihre Verfolger angreifen, die sich aber der drohenden Gefahr entziehen und die Tiere abschließen konnten.

Großmotorschiffe auf dem Mittelrhein. In Würzburg traf der bayerische Ministerpräsident Dr. Held ein. Im besagten Staatsstabsamt fand die Taufe des ersten großen 800-Tonnen-Motorschiffes der Firma Bavarria statt. Das Schiff, das mit einer Kesselanlage von 60 Maschinen ausgestattet ist, ist das erste von sechs Schiffen gleichen Typs, die künftig den Verkehr nach Würzburg tragen sollen. Kommerzienrat Preßer-Frankfurt gab seiner Freude Ausdruck, daß das erste Schiff dieser Klasse auf den Namen des bayerischen Staatsoberhauptes getauft werde.

Über hundert Neger ermordet. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Turin: Die Missionsleitung des Salesianer-Ordens hat folgende Nachricht von den Salesianern in Lafaur (Belgisch-Kongo) erhalten: Ein Neger der Wiedertäufersekte hat aus religiöser Haß über 100 Neger des Missionsfreies der Salesianer umgebracht, weil sie sich nicht von ihm taufen lassen wollten. Er habe ein wahres Blutbad angerichtet. 80 Kilometer von Kinama wurden im Walde 89 Leichen gefunden. Diese Mitteilung ist vom 16. November datiert und enthält keine weiteren Einzelheiten.

Flugzeugzusammenstoß in Italien. Nach einer uns zugegangenen Meldung aus Rom sind auf dem Flugplatz von Furbara zwei Militärflugzeuge in tausend Meter Höhe zusammengeknallt und abgestürzt. Die beiden Insassen der Maschinen waren auf der Stelle tot.

Eine Riesenerplosion in Amerika. In der Stadt Everett in der Provinz Massachusetts ereignete sich eine Riesenerplosion, bei der zunächst 67 500 Liter Benzin in Flammen aufgingen. Das Feuer ergriff dann die umliegenden großen Deltas.

Sie haben die Gewähr der Echtheit,

wenn Sie MAGGI Würze in einer großen, plombierten Originalflasche zu RM 6.50 kaufen und daraus nach Bedarf in Ihr Maggi-Glückchen abfüllen. Außerdem sparen Sie Zeit und Geld.

— Verlangen Sie ausdrücklich MAGGI Würze. —



Anfertigung
fäktischer
Druckarbeiten f. Handel
Gewerbe und Behörden
Familien-Drucksachen
schnell u. sauber bei
billig. Bedienung
Papier-Schreibwaren
Adolf Stumpf Nachf.
Buchdruckerei Buchbinder

